

SPRACHROHR



Studierendenzeitung
Würzburg

JANUAR 2020

GRATIS

NEBENSACHE



Auslandssemester in Chile
Vorsätze und ihre Tücken

Vorgestellt: Der SSR
Ein Leben im Umbruch
Interview mit Luisa Neubauer

INHALTSVERZEICHNIS

	Inhaltsverzeichnis	2
	Vorwort	3
<i>Neuigkeiten rund um Uni und Studieren an der Uni Würzburg.</i>	Info & Neues Vorgestellt: SSR Vorgestellt: AK gegen Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit Vorgestellt: HSG Volt	4 – 7
<i>Mal wieder Langeweile und keine Ahnung was du tun könntest? In „Save the date“ findest du anstehende Veranstaltungen der Studierendenvertretung. Aber auch was in der Stadt abgeht kommt hier nicht zu kurz. Schau doch mal vorbei!</i>	Save the date Veranstaltungskalender Januar	8
<i>Wir haben nachgehackt. Eure Meinung ist hier gefragt! Aber auch die verschiedenen Hochschulpolitischen Gruppen werden zu unterschiedlichen Themen befragt. Wir stellen die Fragen - ihr liefert die Antworten.</i>	Uni & Politik Nachgefragt Studentischer Konvent erklärt Konventsitzung Aufbau Studierendenvertretung Und du so?	9 – 13
<i>Unser Oberthema dieses Mal: Nebensache Studium? Wir haben uns gefragt, was rund ums Studium so alles passiert, welcher Stellenwert der Uni individuell zugeschrieben wird. Aus Fragen wurden Recherchen, aus Recherchen Artikel, die wir dir nicht vorenthalten wollen.</i>	Nebensache Studium? Ein Leben im Umbruch Interview mit Luisa Neubauer Vorsätze und ihre Tücken	14 – 17
<i>Über die Grenzen von Deutschland hinaus. Hier werfen wir einen Blick in andere Länder. Durch Berichte über Auslandsemester. Durch internationale Studierende. All das haben wir im Gepäck.</i>	International Proteste in Chile Klimawandel in Kalifornien	18 – 21
<i>Tauche ein in die Gedanken unserer Autor*innen. Egal ob Events, Musik oder Aktuelles. Alles was in unseren Köpfen herumschwirrt, findest du hier.</i>	Was uns bewegt Kommentar zur Cannameleon Razzia Main-Post Workshop Radfahren in Würzburg Interview mit dem Verkehrswende Bündnis	22 – 28
<i>Wissenschaftlich analysiert. Hier betrachten unsere Autor*innen aus wissenschaftlicher Sichtweise Themen passend zum Motto der Ausgabe.</i>	Uni & Forschung Summer school 2019 Klima & Psychologie Interview mit Dr. Fleischer (Papyrologie)	29 – 33
<i>Ob ein gezeichnetes Meisterwerk oder ein Gedicht über die Vergänglichkeit der Zeit. Kreativität hat keine Grenzen in „Literatur & Kunst“.</i>	Literatur & Kunst Faust I Assoziationen tanzen Mirjam Weiß	34 – 38
	Impressum	39

VORWORT

Liebe Leser*innen,

die Weihnachtszeit ist vorbei, das neue Jahr hat begonnen. Der Januar läutet gemächlich den Semesterendspurt ein. Ja, ja, das Studium - die schönste Nebensache der Welt. Wir haben uns auf der Ersti-Messe umgehört und euch nach eurer schönsten Nebensache der Welt gefragt. In der Rubrik Und du so? findet ihr einige Antworten.

Vielleicht habt ihr euch die letzten Monate gefragt, wo die neue Sprachrohrausgabe bleibt. Während die ersten Schneeflocken fielen, sah man geknickte Gesichter an Straßenbahnhaltstellen und durch Eingangshallen strömen. Tatsächlich hätten wir euch gerne mit der Dezemberausgabe in die Ferien geschickt. Im November bereits stand die Ausgabe, doch das Go für den Druck konnten wir nicht erteilen. Der Grund? Finanzierungsschwierigkeiten. Zu wenig Geld in der Haushaltstasse der Studierendenver-

tretung und dies bereits einige Monate vor der neuen Haushaltsauszahlung. „Aber warum?“ riefen wir verzweifelt in die Sitzung des SSR's hinein. „Nebensache Verfasste Studierendenschaft/ AStA! Nebensache studentische Interessensvertretung!“ schallt es von der bayrischen Landesregierung zurück. Als einziges Bundesland wehrt sich Bayern seit den 70er Jahren gegen die gesetzliche Regelung der Studierendenschaften im Sinne einer „Verfassten Studierendenschaft“. Daraus folgt zum Beispiel, dass die Gelder der Studierendenvertretung aus dem Staatshaushalt bezogen werden. Pro Jahr stehen der StuV weniger als 1€ pro Student*in zur Verfügung und die Mittel wachsen auch nicht mit der steigenden Zahl der Studierenden. Effektive Interessensvertretung kann mit diesem Budget nicht geleistet werden. Nachdem wir den Schock überwunden hatten, standen

zwei Dinge fest. Erstens: Es sollte stattdessen diese Januarausgabe werden. Zweitens: Die nächste Ausgabe wird im April zum Thema Protest! erscheinen. Zu hohe Mietpreise, Probleme mit WueStudy, der Wille nach mehr Demokratie und Mitbestimmung durch die Wiedereinführung der AStA, was auch immer euch aufwühlt, meldet euch und unterstützt uns als Autor*in. Lasst uns gemeinsam unbequeme Fragen stellen und in Worte fassen, was kaum zu fassen ist.

Im Rückblick auf 2019 bedanke ich mich hiermit bei allen Autor*innen, unserem Layouter Sebastian Spangler, dem Lektorat, den Ausfahrer*innen, der StuV und allen Leser*innen für ein tolles und spannendes Jahr. Ein besonderer Dank gilt hierbei unseren Referatspaten Aaron Valent (ehem.) und Julia Montero Deistler (aktuell). Ich freue mich auf das neue Jahr mit euch!

Eure Sarah

Dein Artikel in der nächsten Ausgabe?

Du hast Lust, dich mal als Journalist*in auszuprobieren und traust dich noch nicht zu einer großen Zeitung? Du bist schon Profi und glaubst, uns weiter helfen zu können? Oder du schreibst einfach gerne und möchtest mal was von dir veröffentlicht sehen? Dann bist du bei uns, dem Sprachrohr, genau richtig. Probiere dich aus und sende uns deinen Artikel an sprachrohr@uni-wuerzburg.de.

Folge uns auf Instagram (@sprachrohr_uniwue) und Facebook (Sprachrohr Würzburg), um mehr über uns und das nächste Redaktionstreffen zu erfahren. Schau doch mal bei uns vorbei. Wir freuen uns!



Foto: Anja Götz



(Bilder: Elena Röhrlein)



Name: Stella Gaus

Kontakt

stella.gaus@uni-wuerzburg.de

Alter: 20

Studiengang: Lehramt Sonderpädagogik

Ressort: Soziales, Gleichstellung und Nachhaltigkeit

Fachschaft/Hochschulgruppe/

Fachschaftsinitiative:

Grüne Hochschulgruppe (Ghg)

Patenschaft für: Referat gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, AK Lehramt

VORGESTELLT: DER SSR

Name: Lucie Knorr

Kontakt:

lucie.knorr@uni-wuerzburg.de

Alter: 21

Studiengang: Europäische Ethnologie/Volkskunde und Political and Social Studies

Ressort: Vorsitz

Patenschaft für: Referat Studentshouse und Referat Ökologie

Amtszeiten im SSR: ich bin bereits seit der Amtszeit 17/18 im SSR

Ziele im SSR: Die Anliegen der Studierenden verantwortungsvoll vertreten und die Arbeit sowohl professionell aber auch fröhlich zu gestalten.

Meine Motivation: Gerne gebe ich Menschen eine Stimme, die sich nicht selbst für ihre Bedürfnisse und Wünsche einsetzen können. Die schönste Nebensache der Welt ist für mich: Die Schönheit der Natur zu genießen und sich selbst an einem kleinen Vögelchen auf dem Fensterbrett zu erfreuen.

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich: Die Schönheit der Natur zu genießen und sich selbst an einem kleinen Vögelchen auf dem Fensterbrett zu erfreuen.

Amtszeiten im SSR: bisher noch keine

Ziele im SSR: Die Ziele, die ich im SSR erreichen möchte behandeln im Vordergrund die Themen soziale und ökologische Nachhaltigkeit. Deshalb möchte ich eine Plattform schaffen, auf der Studierende bei Problemen, Beschwerden und Anregungen aller Art passende Kontakte finden können und dafür sorgen, dass sich auch die helfenden Hände gegenseitig besser kennenlernen. Ein damit verbundenes Ziel ist es, die Hochschulpolitik bekannter zu machen und alle Studierenden zur Mitgestaltung zu motivieren.

Meine Motivation: ...ist riesig! Ich bin der Meinung, dass man sich erst beschweren darf, wenn man selbst für Verbesserungen gekämpft hat und möchte deshalb jetzt die vorhandenen Probleme anpacken und mich aktiv an der Gestaltung unserer Uni beteiligen.

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich: Die schönste Nebensache der Welt ist für mich

der Beginn einer neuen Jahreszeit. Sei es durch den ersten Schnee, bunte Frühlingsblumen, Herbstblätter, oder die ersten warmen Sommertage, die Natur zeigt sich von ihrer schönsten Seite und zieht alle Menschen in ihren Bann.



Name: Chris Rettner
Kontakt:
 chris.rettner@uni-wuerzburg.de
Alter: 26

Studiengang: Mathematik
Ressort: Verwaltung und Finanzen

Fachschaft/Hochschulgruppe/
Fachschaftsinitiative:
 Grüne Hochschulgruppe (GHG)
Patenschaft für:
 Referat Würzburg International Network (WIN)

Amtszeiten im SSR:
 2019/20 ist meine erste Amtszeit.
Ziele im SSR:
 Die Uni nachhaltiger und gerechter machen.

Meine Motivation:
 Die Konventsanträge unserer Hochschulgruppe nicht nur delegieren, sondern auch selbst umsetzen.

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich:
 Musik und Bier.



Name: Lea Kugelmann
Kontakt:
 lea.kugelmann@uni-wuerzburg.de
Alter: 21

Studiengang: Geographie B.Sc.
Ressort: Veranstaltungen

Fachschaft/Hochschulgruppe/
Fachschaftsinitiative:
 Fachschaft der Philosophischen Fakultät
Patenschaft für:
 Referat Studiobühne

Amtszeiten im SSR: erste Amtszeit
Ziele im SSR: Die Uni und Stadt Würzburg noch besser für Studierende machen und schöne Veranstaltungen organisieren.

Meine Motivation: Ich möchte das Gremium unterstützen wo ich kann, um gemeinsam erfolgreich Neues umzusetzen.

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich:
 Ein ungeplanter Ausflug mit Freunden irgendwo hin. Laute Musik im Auto und mitsingen.



Name: Dustin Kaiser
Kontakt:
 Dustin.Kaiser@uni-wuerzburg.de
Alter: 27

Studiengang: Chemie
Ressort: Senator

Hochschulgruppe:
 Grüne Hochschulgruppe (GHG)

Patenschaft für: Den Senat :)

Amtszeiten im SSR: Neu dabei seit Oktober 2019

Ziele im SSR:
 Mehr Studierendenbeteiligung an der Uni, überall!

Meine Motivation:
 Mitsprache ist wichtig und muss verteidigt werden.

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich:
 Sauna & Hefeweizen



Name: Marianne Böhm
Kontakt:
 marianne.boehm@uni-wuerzburg.de
Alter: 22

Studiengang: Bachelor physische Geographie mit Nebenfach Modern China
Ressort: Technik

Fachschaft/Hochschulgruppe/
Fachschaftsinitiative:
 Grüne Hochschulgruppe (GHG)
Patenschaft für:
 Referat Barrierefrei, Referat für die Angelegenheiten studentischer Hilfskräfte

Amtszeiten im SSR: bisher 0
Ziele im SSR: In meiner Vorstellung ist eine Universität nicht nur Vorreiter in der aktuellen Forschung, sondern sie lernt auch aus dem, was in der Forschung passiert. Im Moment steht für mich ganz vorne, dass es für uns alle wichtig ist, die Umwelt und damit unsere Lebensgrundlage zu erhalten. Als Vorbild müsste unsere Uni da noch viel mehr leisten - das fängt bei Fahrradinfrastruktur und Mensaessen an, sollte aber in allen Entscheidungsebenen bis hin zu Lehre und Einkauf durchreichen. Abgesehen davon ist mir wichtig, dass alle Studierenden ihre Möglichkeiten wahrnehmen, ihre Ideen in der Universität einzubringen. Denn Studium kann so viel mehr sein, als auf ECTS-Jagd von Prüfung zu Prüfung zu laufen!

Meine Motivation: Ich habe mich zu lang über Probleme aufgereggt. Und vor allem über Leute, die sich dauernd über Probleme aufregen. Außerdem nahte das Ende meines Bachelors wie die letzte Station eines Zuges, aus dem man eigentlich nicht aussteigen möchte. Ich habe Lust darauf, jetzt nach Lösungen anstatt Problemen zu suchen - und eine Menge Dinge zu lernen, die keine Vorlesung lehren kann.

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich:
 Kreativ sein! Mit Perlen, Farben, Metall, Papier, digital oder sogar mit Schokolade Ideen in Formen zu gießen macht mich glücklich.



Name: Abdu Bilican
Kontakt:
 abdurrahman.bilican@uni-wuerzburg.de
Alter: 23

Studiengang: Funktionswerkstoffe
Ressort: Senat

Fachschaft/Hochschulgruppe/
Fachschaftsinitiative: Fachschaft Chemie
Patenschaft für: –

Amtszeiten im SSR:
 Das ist meine erste Amtszeit.
Ziele im SSR: Meine Ziele im SSR sind u.a.:

- Nachhaltige Uni
- JMU 4.0 – Digitalisierung auf der Höhe der Zeit
- Gerechter und fairer Umgang mit Studierenden

Meine Motivation:
 Mein Opa ist 1965 als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen, um bei Siemens in Würzburg zu arbeiten. Er konnte weder lesen, noch schreiben, geschweige denn ein Wort Deutsch sprechen. Hätte ihm damals jemand erzählt, dass seine Enkelkinder in Deutschland studieren werden, dann hätte mein Opa ihn vermutlich für verrückt gehalten.

Was früher als verrückt galt ist heute Realität. Das Versprechen des sozialen Aufstiegs wurde bei mir und meinen Geschwistern eingehalten. Das haben wir hauptsächlich den günstigen Rahmenbedingungen in unserem Umfeld und der Hilfe des Staates zu verdanken. Für meine Generation und für die Generationen danach möchte ich sicherstellen, dass dieses Versprechen an unserer Uni weiterhin gilt. Ich möchte daher alles tun, um die Bedingungen für Studierende an unserer Uni nachhaltig zu verbessern. Keine/r soll auf der Strecke bleiben und jede/r soll sich an unserer Uni wohlfühlen können!

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich:
 Wasserpfeife rauchen und dabei Deutsch-Rap hören oder im Waldstadion die Eintracht siegen sehen.



Name: Julia Montero Deistler
Kontakt:
 julia.montero_deistler@uni-wuerzburg.de
Alter: 25

Studiengang:
 Master Europäische Ethnologie/ Volkskunde
Ressort: Öffentlichkeitsarbeit und Werbung

Fachschaft/Hochschulgruppe/
Fachschaftsinitiative:
 Fachschaft der Philosophischen Fakultät, Fachschaftsini EEVK
Patenschaft für:
 Referat Presse (Sprachrohr) und Referat Kultur

Amtszeiten im SSR:
 19/20 ist meine zweite Amtszeit
Ziele im SSR: Das kulturelle und soziale Angebot an der JMU zu verbessern, am liebsten in Kooperation mit der Stadt und allen möglichen gemeinnützigen Organisationen und Einrichtungen, um auch ohne AstA unsere Möglichkeiten ausschöpfen und möglichst allen etwas bieten zu können. Dafür möchte ich auch noch mehr in direkten Kontakt mit Studierenden treten und versuche über mein Ressort alles Mögliche, um die Leute zu erreichen.

Meine Motivation: All die Ideen und Wünsche, die so viele Studierende einbringen, auch umzusetzen, damit die JMU zu einem Ort werden kann, an dem wir nicht nur studieren, sondern auch leben können. Denn am Ende zählt das Ergebnis.

Die schönste Nebensache der Welt ist für mich:
 Kultur in all ihren Formen! Ansonsten sind es unverhoffte Treffen mit Freunden, die in spontane Tanz- und Gesangseinlagen und Gespräche über Alles und Nichts bis tief in die Nacht ausarten.

VORGESTELLT:

AK GEGEN RASSISMUS UND GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT

Liebe Studierende,
der Arbeitskreis gegen Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wurde dieses Semester endlich wiederbelebt! Da es aus den letzten Jahren keine Strukturen mehr für den AK gibt, rollen wir alles von vorne auf und haben bereits zahlreiche Ideen und Ziele, die wir umsetzen möchten. Wir haben vor, auf verschiedenen Ebenen aktiv zu sein. Ein Schwerpunkt wird die Planung und Durchführung von themenbezogenen Veranstaltungen sein, wie Vorträge, Filmvorführungen und Workshops. Des Weiteren verstehen wir uns als Anlaufstelle für Beschwerden, die mit Rassismus und anderen Diskriminierungsformen zusammenhängen. Das kann zum Beispiel ein rassistischer

Vorfall oder die Verwendung rassistischer Sprache sein deren Zeug*in man geworden ist. Unter unserer E-Mail-Adresse referat_gegen_rassismus@uni-wuerzburg.de könnt ihr uns mit euren Anliegen und Fragen erreichen. Auch wenn ihr mitmachen wollt oder an einer Kooperation interessiert seid. Die Ziele des Arbeitskreises sind die Schaffung von diskriminierungskritischem Bewusstsein und awareness, sowie die Schaffung eines safer spaces für von Rassismus und anderen gruppenbezogenen Diskriminierungsformen betroffene Menschen. Besonders dafür ist momentan die Gründung einer BPoC-Gruppe in Planung. Wir wollen die Uni Würzburg in dieser Hinsicht reformieren und mehr Position und Aktion ge-

gen Rassismus zeigen, mehr kritisch hinterfragen und aufarbeiten und die Thematiken des Arbeitskreises wieder mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit an unserer Uni rücken, dort gehören sie nämlich hin!

Euer Orga-Team



HSG VOLT

Europäische Hochschulpolitik

Die Volt Hochschulgruppe Würzburg ist eine als nicht eingetragener Verein organisierte politische Hochschulgruppe, die seit dem 16.10.19 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg aktiv ist.

Wir sind von der europäischen und deutschen Partei Volt rechtlich unabhängig und vertreten lokal ausgearbeitete und europaweit über die Bewegung Volt Europa abgestimmte hochschulpolitische Positionen, die ihr in unserem Hochschulpolitischen Rahmenprogramm nachlesen könnt (Link dazu auf unserer Facebookseite). Der überwiegende Teil unserer Mitglieder sind derzeit (Stand: November 2019) keine Parteimitglieder von Volt und müssen das auch keinesfalls sein. Wir sind deutschlandweit mit anderen Hochschulgruppen von Volt vernetzt, perspektivisch möchten wir ein europaweites Netzwerk an Studierenden aufbauen. Über unsere Vernetzung ist es uns möglich, unterschiedliche Probleme an allen vertretenen Hochschulstandorten zu diskutieren,

gemeinsame Lösungen zu finden und diese dann bestenfalls auf die eigene Hochschule anzuwenden. Ganz nach dem Motto einer unserer wichtigsten Maximen, der Best Practice.

Zweck der Vereinigung ist die Förderung der Idee eines vereinigten, demokratischen und progressiven Europas in der Studierendenschaft der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und in der europäischen Zivilgesellschaft. Im Vordergrund steht dabei insbesondere die Förderung der Kooperation und des Austausches von Studierenden und Nicht-Studierenden aus allen europäischen Ländern. Die Vereinigung setzt sich dabei besonders für Chancengleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenwürde, Nachhaltigkeit und Solidarität ein. Das Grundverständnis der Vereinigung ist progressiv und pro-europäisch.

Als sehr junge Hochschulgruppe sind wir derzeit auf der Suche nach tatkräftiger Unterstützung. Du bist überzeugter Europäer, hast das Rahmenprogramm für gut oder

verbesserungsfähig befunden oder eigene Ideen beizutragen? Du hast Lust, dich aktiv in Hochschulgremien einzubringen oder mit anderen Hochschulgruppen Best Practices auszutauschen? Du möchtest mehr über uns erfahren? Dann komm über den Einladungslink auf unserer Facebookseite (im Feld Registrieren) in unsere WhatsApp Gruppe und lerne uns persönlich kennen. Wir freuen uns immer über neue Gesichter!

Kolja K. & Yannick B.



VERANSTALTUNGSKALENDER

JANUAR 2020

13.01. Standard:

Kellerquiz #203, Beginn: 20:00 Uhr

13.01. Cairo:Vegane Vokü,
Beginn: 17:30 Uhr**13.01. Kellerperle:**Perlenkino,
Einlass: 19:45 Uhr /
Beginn: 20:00 Uhr**13.-16.01. Studiobühne:**Jack the Ripper,
Einlass: 19:30 Uhr /
Beginn: 20:00 Uhr**14.01. Posthalle:**Music & Stories,
Beginn: 19:00 Uhr**14.01. Kellerperle:**Internationale Karaoke-Party (WIN),
Beginn: 20:45 Uhr**14.01. Standard:**Amnesty International zum Thema
Flucht und Fluchtursachen,
Beginn: 20:00 Uhr**15.01. Cairo:**GTD Comedy Slam,
Beginn: 20:00 Uhr**15.01. Kellerperle:**Kellerklänge,
Einlass: 20:30 Uhr /
Beginn: 21:00 Uhr**15.01. Posthalle:**Faszination Schottland,
Beginn: 19:30 Uhr**16.01. Standard:**Open Mic,
Beginn: 20:00 Uhr**17.01. Cairo:**Der Kaktus, What you see is
what you get! Improvisiertes Thea-
ter mit dem Kaktus.
Beginn: 20:00 Uhr**17.01. Posthalle:**Gestört aber Geil,
Beginn: 20:00 Uhr**18.01. Cairo:**Seattle Jay, Support: The Good Hex,
Konzert: Postpunk aus Würzburg,
Beginn: 21:00 Uhr**18.01. Posthalle:**Die grosse 90er + 2000er Party,
Beginn: 22:00 Uhr**19.01. Kellerperle:**Nachtflohmarkt Winteredition (FSV
HW),
Einlass: 17:00 Uhr**20.01. Kellerperle:**Perlenkino,
Einlass: 19:45 Uhr /
Beginn: 20:00 Uhr**21.01. Kellerperle:**Chickenswings Bigband (Neu-
jahrskonzert),
Einlass: 19:00 Uhr**22.01. Posthalle:**Bosse,
Beginn 20:00 Uhr**22.01. Kellerperle:**Die Frau im Kapitalismus (Vortrag
der SHG Nürnberg/ Fürth),
Einlass: 19:00 Uhr**23.01. Posthalle:**ASP,
Beginn 20:00 Uhr**24.01. Posthalle:**Persistence Tour 2020,
Beginn: 18:00 Uhr**24.01. Kellerperle:**Willy Nachdenklich,
Einlass: 20:00 Uhr**25.01. Posthalle:**Helter Skelter,
Beginn 20:00 Uhr**26.01. Posthalle:**Fashion-Flohmarkt,
Beginn: 14:00 Uhr**27.01. Cairo:**Vegane Vokü,
Beginn: 17:30 Uhr**27.01. Standard:**Kellerquiz #204,
Beginn: 20:00 Uhr**27.01. Kellerperle:**Perlenkino,
Einlass: 19:45 Uhr /
Beginn: 20:00 Uhr**27.-31.01. Studiobühne:**Uraufführung „Romeo, Julia und
Yakuza“, Einlass: 19:30 Uhr /
Beginn: 20:00 Uhr**28.01. Cairo:**Maestro™,
Improtheater: Würzburgs Impro-
spieler*innen im Wettstreit,
Beginn: 20:30 Uhr**30.01. Standard:**Open Jam Session,
Beginn: 20:00 Uhr**31.01. Posthalle:**Mia Julia 2.0,
Beginn: 20:00 Uhr**31.01. Kellerperle:**4. Würzburger Sorglos Song Slam,
Einlass: 19:30 Uhr

SAVE
THE
DATE

NACHGEFRAGT: WIE VIEL ZEIT INVESTIERST DU IN HOCHSCHULPOLITIK?

Hochschulpolitik der Universität Würzburg



VOLT

Hierzu haben wir derzeit keine Erfahrungswerte. Schließlich sind wir, als jüngste hochschulpolitische Gruppierung in Würzburg, in keinem der hochschulpolitischen Gremien vertreten. Wir bestehen noch vorwiegend aus Studierenden in höheren Semestern, die das Ende ihrer Zeit an der Universität bereits absehen können. Deswegen benötigen wir DICH, um die vorbereiteten Strukturen mit Leben zu füllen und in hochschulpolitischen Gremien aktiv zu werden. Generell gilt allerdings bei Hochschulpolitik das Prinzip der Freiwilligkeit - jede/r darf so viel Zeit investieren wie sie/er möchte und kann. Eine Mitgliedschaft ist sowohl mit einer Teilnahme an unseren noch unregelmäßig stattfindenden Mitgliederversammlungen und der Diskussion und Anregung über unsere Projekte oder Inhalte; als auch mit der zeitintensiven hochschulpolitischen Vernetzung, regelmäßigen deutschlandweiten Telefonkonferenzen, der Teilnahme an diversen Projekten und der Anwerbung neuer Personen vereinbar. Und natürlich mit allem dazwischen. Von einer Stunde im Monat bis zu vier Stunden pro Tag ist damit alles vertreten. Bei uns findet ihr übrigens Unterstützung für eure persönlichen Herzensprojekte - so fühlt es sich gleich viel weniger nach Arbeit an!

Kolja K. & Yannick B.



LHG

Der zeitliche Einsatz variiert bei jedem Mitglied der Liberalen Hochschulgruppe. Abhängig ist dies davon, wie viel Zeit jede Semesterwoche für Engagement neben dem Studium zulässt. Ein Beispiel anhand unserer letzten Woche: Wir trafen uns vergangene Woche zum Besprechen möglicher Anträge und begannen mit dem Formulieren der Anträge. Dies nahm drei Stunden in Anspruch. Zudem waren wir auf der Erstmesse im Jobmessezelt mit einem Stand vertreten. Die Jobmesse dauerte drei Stunden. Im Vorfeld gestalteten wir Flyer für die Jobmesse und besorgten Goodies für den Stand. Zudem planen wir aktuell eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „Meinungsfreiheit an Hochschulen“, was eine gewisse zeitliche Flexibilität im Alltag erfordert. Wir treffen uns jeden zweiten Donnerstag im Monat, um über unsere Arbeit und hochschulpolitische Themen zu sprechen. Zweimal im Jahr sind wir für ein Wochenende bei einer befreundeten Liberalen Hochschulgruppe zur Bundesmitgliederversammlung (BMV) aller Liberalen Hochschulgruppen Deutschlands. Auch sind wir zweimal jährlich bei der Landesmitgliederversammlung der Liberalen Hochschulgruppen Bayerns und debattieren dort hochschulpolitische Themen. Hieraus entstehen auch Anträge.



UHG & Piraten

Im Moment investieren wir sehr wenig Zeit in Hochschulpolitik, da wir nicht im Konvent sind und für größere Aktionen nicht genug Mitglieder haben. Allerdings haben wir in der Vergangenheit schon viel Zeit in Hochschulpolitik investiert, da wir mehrere Jahre im Konvent waren, uns an Aktionen zu verschiedenen Dingen beteiligt haben und allem voran, uns unserem Namen gemäß, für die Abschaffung der Studiengebühren eingesetzt haben, in dem wir für das Volksbegehren, durch das die Studiengebühren abgeschafft wurden, Unterschriften gesammelt haben. Da waren wir an vielen Standorten mit unserem Infostand vertreten, im Mensagebäude am Hubland, am Studentenhaus, am Wittelsbacher Platz und an anderen Standorten unserer weit verteilten Uni, bis nach Grombühl. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Dank unseres Infostandes war Würzburg die Stadt mit den zweitmeisten Unterschriften in Bayern. Wenn man also bei der investierten Zeit nicht nur berücksichtigt, wie viel Zeit es war, sondern auch, wieviel Zeit davon zu einem Nutzen geführt hat, dann sind wir möglicherweise besser als alle anderen Hochschulgruppen. Wer also wenig Zeit hat, diese aber sinnvoll einsetzen möchte, der sollte sich bei uns engagieren.



Die LISTE

Die Liste

Die Zeit, die notwendig ist! (30 h am Tag).



RCDS

Aktuell investieren wir 4 bis 5 Stunden die Woche aktiv in die Arbeit an der UNI Würzburg. Zudem kommt noch unser überregionales Engagement mit weiteren 5 Stunden in der Woche.

Die Liste

Die Zeit, die notwendig ist! (30 h am Tag).



Campus Linke

Wir haben uns bewusst entschieden erst einmal nicht an der parlamentarischen Hochschulpolitik teilzunehmen. Diese Entscheidung beruht auf der Erkenntnis, dass das bayrische Studierendenvertretungssystem undemokratisch und hegemonial aufgebaut ist.



Grüne Hochschulgruppe

Die Ghg trifft sich jede Woche für ca. 2 Stunden, wobei wir danach noch oft in gemütlicher Runde zusammensitzen.

Für das Studierendenparlament, den Studentischen Konvent, kommt im Monat noch ein langer Abendtermin dazu. Natürlich gibt es auch Ämter mit mehr Verantwortung, die wesentlich mehr Zeit beanspruchen. Unsere SSR-Mitglieder investieren mehr als 20 Stunden die Woche in die Hochschulpolitik. Jedoch genehmigt die Uni hierfür bei Bedarf auch Urlaubssemester.

Generell gilt jedoch, dass alle so viel Zeit investieren, wie sie wollen und können. Die Hauptsache ist, dass man sich einsetzt und es Spaß macht.

NACHGEFRAGT: WAS MÜSSTE GETAN WERDEN, UM DAS INTERESSE DER STUDIERENDEN AN HOCHSCHULPOLITIK ZU WECKEN?

Hochschulpolitik der Universität Würzburg

Die **LISTE**

Die Liste

Mehr Freibier (für Wahlen)! Die Empirie der Physik spricht für sich. Und vielleicht die Möglichkeit, Wahlplakate länger als eine Minute hinzuhängen.



VOLT

Es müsste ein Bewusstsein für das Streiten über Ideen entstehen, das politischer Beteiligung Relevanz verleiht.

Mit einer "Wir gegen Die"-Mentalität kommen wir an entscheidenden Stellen nicht mehr weiter. Politische Strömungen grenzen sich verstärkt anhand gemeinsamer Gefühle und Empfindungen voneinander ab. Wenn Politik aber nur hieraus besteht, finden sich keine gemeinsamen Entscheidungen mehr. Um Extremismus weniger Raum zuzusprechen, sollte stattdessen die Aufmerksamkeit auf die Erklärung von Prozessen und die Einordnung von politischen Ergebnissen gelenkt werden. Unabdingbar ist dabei, „Politik“ nicht als Nullsummenspiel zu sehen, sondern sich auf das Finden von gemeinschaftstragenden Lösungen auszurichten.

Durch europäische Vernetzung werden auch europäische Demokraten geschaffen. So wie das politische Europa nur durch Zusammenarbeit funktioniert, benötigt es ebenfalls eine bürgergetragene Verbindung, die Ländergrenzen überwindet.

Frieder G.



Grüne Hochschulgruppe

Es ist wichtig, dass in Zukunft klarer wird, welche tollen Projekte von der Studierendenschaft organisiert werden. Zum Beispiel gehen die Nachtbuslinien, das Semesterticket Kultur und die Fahrradständer vor dem Witte vollständig auf Ideen von Studierenden zurück. Oft musste lange mit der Unileitung, dem Studentenwerk etc. diskutiert werden, bevor die Umsetzung gelang. Das Campuslichter-Festival und andere Partys/Veranstaltungen werden von Studierenden organisiert. Leider wissen das viele Studis nicht. Deshalb ist es wichtig aktiv darauf hinzuweisen. Seit der Gründung der Uni GmbH gibt es für uns zu wenig Raum, um uns öffentlich zu präsentieren. Wir fordern in jedem Unigebäude freie Flächen, die nicht kommerziellen Anbietern, sondern jederzeit der Studierendenvertretung zur Verfügung stehen. Zusätzlich können Studis selbst aktiv werden und im Students House vorbeischauen: Es gibt einen Bandraum, ein Atelier, den CampusGarten u.v.m. Außerdem könnt ihr hier in Kontakt mit engagierten Studis treten und euch ein Bild von der Arbeit eurer Studierendenvertretung machen.



LHG

Ein Infoflyer im Immatrikulationsbrief der Universität Würzburg wäre hervorragend dafür einen ersten Kontakt mit hochschulpolitischen Themen herzustellen. In diesem Flyer könnten sich auch alle Hochschulgruppen vorstellen und für ihre Anliegen werben. Hier könnte auch auf regelmäßige Treffen aufmerksam gemacht werden.

Auch könnten Podiumsdiskussionen, nicht nur zur Wahlkampfzeit, der Hochschulgruppen dazu beitragen auf Themen aufmerksam zu machen. Da diese ein breites Publikum erreichen, müssen gemeinsame Flyeraktionen vor den Menschen und an den Wohnheimsbriefkästen stattfinden, sowie Plakatierungen in den Fakultäten, die auf die Diskussionsrunden hinweisen.



RCDS

An der Uni Würzburg gibt es sehr offene Strukturen. Studenten können sich sehr gut einbringen. Hier wurde in den letzten Jahren sehr viel unternommen. Die meisten Hochschulgruppen arbeiten auch sehr demokratisch. Ein gutes Miteinander, ohne dass jemand ausgegrenzt wird, sollte doch sehr viel dazu beitragen. Alle Hochschulgruppen sollten wieder offen ihre Tätigkeiten präsentieren und demokratisch arbeiten. Liebe Grüße euer RCDS.

Die Liste

Mehr Freibier (für Wahlen)! Die Empirie der Physik spricht für sich. Und vielleicht die Möglichkeit, Wahlplakate länger als eine Minute hinzuhängen.



UHG & Piraten

Da gibt es verschiedene Faktoren, die zu diesem so geringen Interesse an Hochschulpolitik führen, die sowohl von studentischer Seite aus kommen, wie auch von der Universität und der Landespolitik aus. Von studentischer Seite aus sehen wir die intensive Diskussion von Themen, über die man besser nicht so intensiv diskutieren würde. Das können wir nur für die Zeit beurteilen, in der wir im Konvent waren, es könnte sich danach also verbessert oder auch verschlechtert haben. Man hat sehr intensiv über die geschlechtergerechte Formulierung von Anträgen und Beschlüssen diskutiert. Wir sind für die Gleichberechtigung der Geschlechter. Die stellt man aber nicht her, indem man im Konvent solche Formulierungen diskutiert, sondern in dem man z. B. Löhne angleicht, wo diese noch unterschiedlich sind. Wir kennen aber nichts, wofür der Konvent zuständig wäre, was mit unterschiedlichen Löhnen oder ähnlicher Ungerechtigkeit zu tun hätte. Solche langwierigen Diskussionen, wie sie der Konvent zu diesem Thema geführt hat, sind geeignet, potenziell Interessierte abzuschrecken.

Von Seiten der Universität sehen wir die massive Beschränkung der Werbemöglichkeiten politischer Hochschulgruppen durch Plakate und Stellwände. Da ist der Universität der Kommerz wichtiger, als dass sich jemand engagiert, den Brandschutz sehen wir dabei nur als Ausrede.

Von Seiten der Landespolitik sehen wir die beschränkten Mitbestimmungsmöglichkeiten als ein Faktor, der einmal geändert werden müsste. Unterrepräsentierung der Studenten in Entscheidungsgremien ist hauptsächlich von der Landespolitik zu verantworten.



Campus Linke

Wir kämpfen für eine verfasste Studierendenschaft und den Ersatz des d'Hondt-Wahlsystems mit dem demokratischen Hare-Niemeyersystems. Wenn die Studierenden sich wirklich gehört und vertreten fühlen, wird ihr Wunsch nach und die Bereitwilligkeit für die Partizipation wachsen.

DER STUDENTISCHE KONVENT

WAS IST DAS?

Der Studentische Konvent ist das Parlament der Studierenden. Er besteht aus 42 Mitgliedern und ist das höchste legislative Gremium der Studierendenvertretung.

WER IST DABEI?

Gewählt werden jedes Jahr bei den Hochschulwahlen jeweils 20 Mitglieder aus den Fachschaften der Fakultäten, sowie 20 Mitglieder aus den politischen Hochschulgruppen. Die beiden direkt gewählten Studentischen SenatorInnen sind ebenfalls automatisch Mitglieder.

WAS MACHT DER KONVENT?

Der Konvent diskutiert allgemein die Interessen der Studierenden gegenüber der Hochschule, dem Studentenwerk und Dritten. Besonders im Vordergrund stehen hierbei wirtschaftliche, soziale und kulturelle Belange aber auch die politische Positionierung der Studierendenvertretung findet hier statt.

WANN TRIFFT SICH DER KONVENT?

Der Konvent tagt einmal im Monat im Festsaal der Burse. Die Sitzungen sind öffentlich und somit für jeden zugänglich. Die Termine und Protokolle können auf der Homepage der Studierendenvertretung eingesehen werden.

<https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/gremien/kovent/sitzungen/>

NEU

Um euch die Arbeit der Studierendenvertretung näher zu bringen, berichten wir ab sofort auch im Sprachrohr über die Konventsitzungen. Ihr findet die Berichte, von wechselnden AutorInnen verfasst, in der Rubrik Uni & Politik.

UND DU SO?

„Tun zu können, was immer ich will – jederzeit“
Madleine, Medienkommunikation

„Sport machen“
Theresa, 20, Biochemie

„Mir die Nächte um die Ohren schlagen“
Fredi, 23

„Engagement fürs Klima!“
Anna, Geographie und PSS

„Tanzen“
Amanda, 24

„Unerwartete Freundschaften“
Ramona, Medienkommunikation

Diesmal wollten wir von euch wissen:
“Was ist für dich die schönste Nebensache der Welt?”

„Jemand, der zuhören kann“
Emma, Anglistik und PSS

„Herbstspaziergänge“
Anonym, 23, Jura

„Gassi mit meinem Hund Falko“
Anonym, 27, Lehramt Englisch und Geographie

KONVENTSITZUNG

Beschlüsse vom 26.11

Sicherstellung der Beteiligung der Fachschaftsvertretungen und Fachschaftsinitiativen bei Einrichtungen von Studiengängen
 Der Sprecherinnen- und Sprecherrat (SSR) wird damit beauftragt, sich gegenüber der Universitätsleitung dafür einzusetzen, dass die Beteiligung der Fachschaftsvertretungen und Fachschaftsinitiativen bei Einrichtungen und Änderungen von Studiengängen sichergestellt wird. Außerdem werden die studentischen Vertreterinnen in der Präsidialkommission für Qualität in Studium und Lehre (PfQ) aufgefordert, sich innerhalb der Kommission und gegenüber der Verwaltung (besonders gegenüber dem Referat A.3) für selbiges einzusetzen.

Kaffeeversorgung an Kaffeeautomaten
 Der Sprecherinnen- und Sprecherrat wird damit beauftragt, sich gegenüber der zuständigen Institution dafür einzusetzen, dass der Kaffee an den vielerorts vorzufindenden Automaten zukünftig nicht mehr von der Firma Dallmayr bezogen wird. Stattdessen soll der

Kaffee zukünftig bei Würzburger Partnerkaffee e.V. (wuepaka.de) bestellt werden. Falls beschaffungsrechtliche oder andere Gründe dagegensprechen, soll ein alternativer fair-trade- oder direct-trade zertifizierter Anbieter beauftragt werden.

Zugänglichkeit zu Tampons im sanitären Bereich der Uni

Der Sprecherinnen- und Sprecherrat wird damit beauftragt, sich gegenüber der Universitätsleitung und dem Studentenwerk dafür einzusetzen, dass in allen Universitätsgebäuden und Gebäuden des Studentenwerks Hygieneprodukte für die Menstruation von Studierenden bereitgestellt werden. Die Hygieneprodukte wie beispielsweise Tampons oder Binden sollen im Bereich der Toiletten an geschlechtsneutralen Standorten kostenlos zur Verfügung stehen. Alternativ sollten sie in Toilettenräumen für alle Geschlechter zu finden sein.

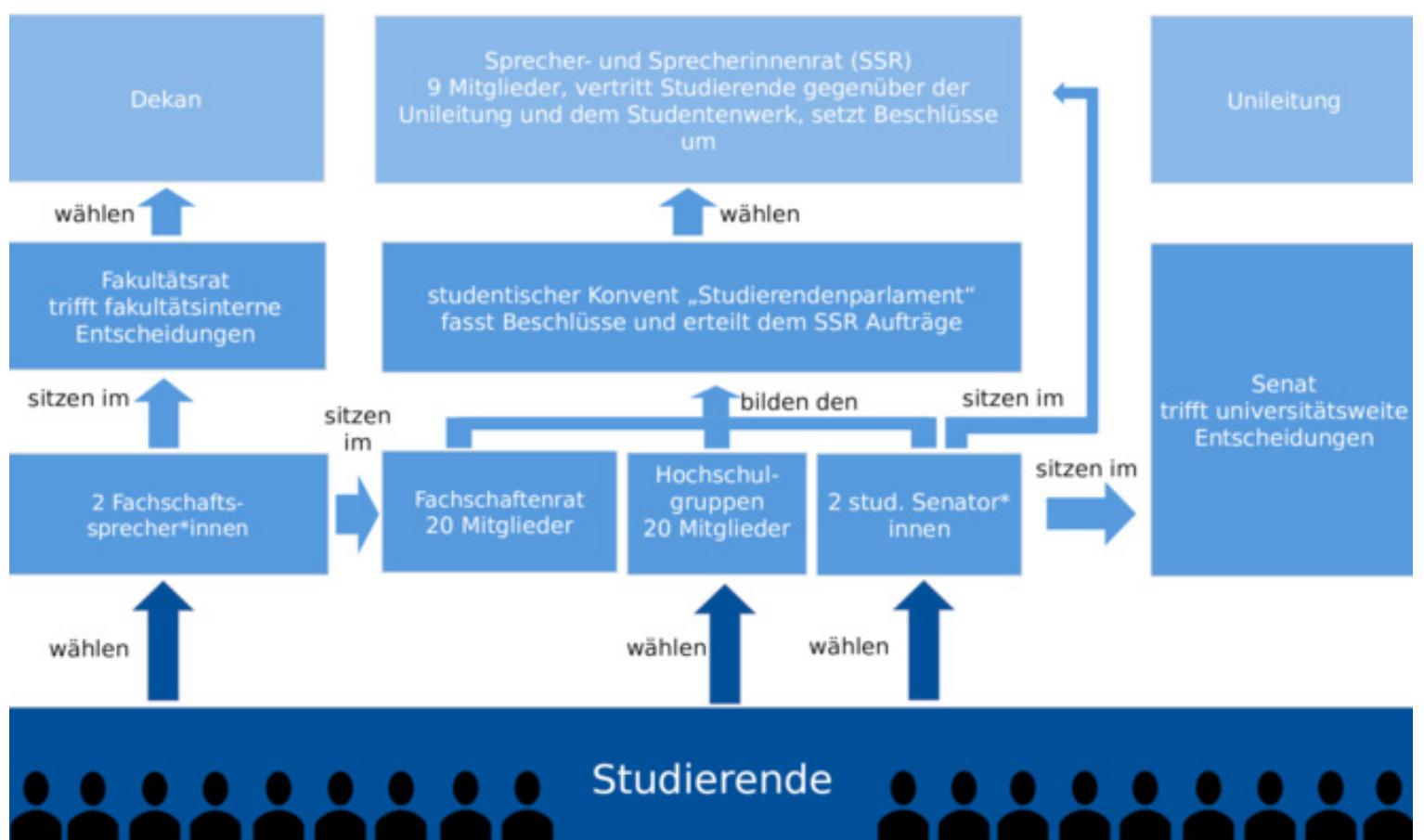
Beschlüsse vom 17.12

Ausrufung des Klimanotstands an der Uni
 Der Studentische Konvent der Julius-Maximilians-Universität Würzburg erklärt den Klimanotstand und erkennt damit die Eindämmung der Klimakrise und seiner schwerwiegenden Folgen als Aufgabe von höchster Priorität an.

Umbenennung des Referats gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

Das Referat gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wird zu „Referat gegen Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ umbenannt und mit einem neuen Logo versehen“.

Aufbau der Studierendenvertretung

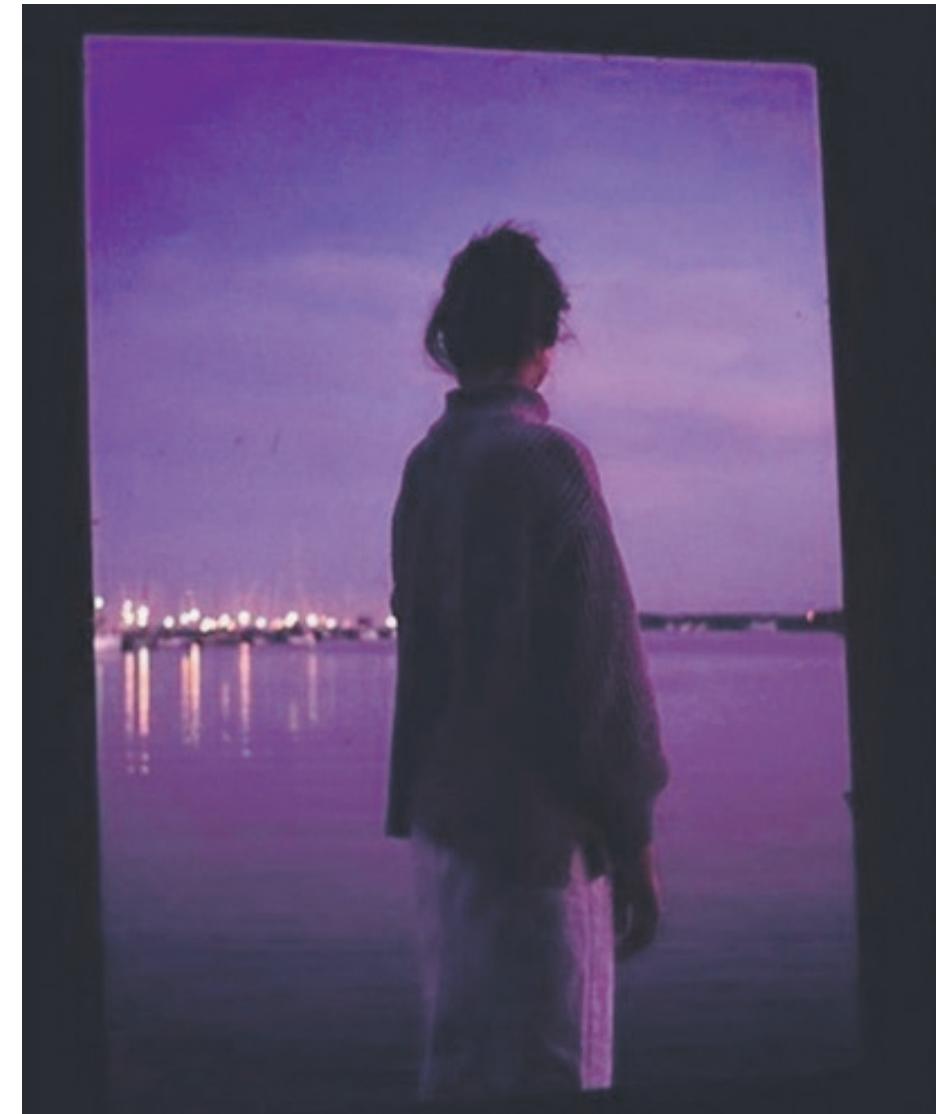


EIN LEBEN IM UMBRUCH

Der Unialltag: Ich stehe an der Bushaltestelle, es ist Freitagmorgen so gegen 8 Uhr. Die Anzeigetafel für die Linie 10 blinkt seit einer Ewigkeit. Vom Bus, der um die Ecke biegt, fehlt jedoch jede Spur. Müde starre ich auf die Straße, auf ihren grauen Asphalt. Der Winter macht sich bemerkbar, denn es ist kalt und feucht, obwohl es ein sonniger Tag werden soll. Der Nebel hängt über dem Boden und auch in meinem Kopf. Vier Stunden Schlaf waren es letzte Nacht und ich bereue es, so lange feiern gewesen zu sein. Unbeschwert und frei, als gäbe es kein Morgen. Jung sein, Student sein. Es ist ein Leben zwischen ewigem Nichtstun, dem Gefühl zu nichts bereit und an nichts gebunden zu sein, kräftezehrenden Stressperioden und dem belastenden Gefühl im Leben umher geschubst zu werden. Die Welt scheint immer schneller und unverbindlicher zu werden, nichts ist garantiert, nicht, ob das Seminar bestanden ist, ob und mit wem man sich abends spontan auf ein Bier trifft oder wie der nächste Morgen aussieht. Man fühlt sich zu mancher Zeit verloren und überfordert.

Weil das Leben als Student im ständigen Umbruch ist.

Man bereut um vier Uhr in der Früh betrunken ins Bett gefallen zu sein, wenn man weiß, dass um acht eine Statistikvorlesung ist. Man fragt sich dann, ob man für einen so geregelten Alltag überhaupt geschaffen ist. Ob man überhaupt fähig ist, sich eine so strukturierte Routine zu schaffen. Zweifel, die irgendwie nie richtig weggehen. Geregelt ist es nämlich nicht, einen ganzen Tag verkatert im Bett zu liegen. In einem Zimmer, in dem der Wäschekorb überquillt, morgen ein Protokoll abgegeben werden muss und noch nichts auf dem Papier steht und man sich mit Käsepizza vom Lieferdienst vollstopft, für die man eigentlich kein Budget hat. Angst, die wie Säure im Magen aufschlämt, wenn Klausuren vor der Tür stehen, wechseln sich mit dem berauschenen Gefühl von Glückseligkeit ab, unter Freunden, denkwürdigen Abenden und langen Gesprächen. Eine Achterbahn, mit sich fast schon rhythmisch wiederholenden Höhen und Tiefen. Gefühlschaos. **Eigentlich kann es doch wunderschön sein**, frei wie ein Vogel durch die Sanderstraße zu hüpfen und immer und überall spontan sein zu können. Alles kann nichts muss. Aber es gibt so viel zu entscheiden und alles hat Folgen für die Zukunft. Das übt schon Druck aus. Die Wahl eines geeigneten Studiengangs oder der Seminare zum Beispiel. Die schwierige Suche nach einer WG oder Wohnung, die richtigen Mitbewohner



(Bild: <https://www.instagram.com/realismagazine/>)

finden. Der Umgang mit komplizierten zwischenmenschlichen Situationen. Der Umgang mit komplizierten Situationen, die im eigenen Kopf stattfinden. Manchmal habe ich dann das Gefühl ich verliere mich selbst ein bisschen, ich bin nichtmehr die „Alte“ und das macht mir Angst. Es gibt Kompro misse, die man eingehen muss. Prinzipien, die man setzen muss. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten das Leben zu gestalten, doch es ist gleichzeitig verpflichtend. Abgabefris ten und Klausurtermine stehen langen Nächten in einem Club, einer Bar oder spontanen Wochenendtrips gegenüber. Aber so ist das mit dem Erwachsenwerden. Und dann die Frage „**wer bin ich und wer will ich sein?**“ und die Suche nach Erfüllung. Nach etwas, das spürbar fehlt, aber nicht genau klar ist was. Bestätigung, das Gefühl zu bekommen alles im Griff zu haben oder geliebt zu sein. Sich wichtig zu fühlen. Der Wunsch nach Anerkennung, mit sich selbst im Reinen zu sein oder frei von Stress. Manchmal über kommt mich die Einsamkeit in einer Gruppe von Menschen. Das Gefühl, völlig allein da zustehen. Wer versteht mich?

Und wenn ich nach der Uni in der Mensa sitze oder gegen späten Nachmittag bei An brechen der Dämmerung durch die Stadt laufe und die ganzen jungen Menschen sehe, wird mir klar: Ihr alle versteht mich. Weil wir letztendlich als große Traube von Stu

denten in unserer Würzburg-Blase sitzen und mit dem Erwachsenwerden kämpfen. Im Grunde hat fast jeder die gleichen oder ähnlichen Probleme, mit denen man irgendwie zureckkommen muss. Wichtig ist nur: Niemand ist allein in einer Masse von Gleich gesinnten. Niemand braucht sich in seinem Chaos als überfordert fühlen, oder einsam, oder hilflos, oder kraftlos.

Es ist okay, keinen perfekt durchgeplan ten, routinierten Alltag zu haben.

Es ist okay, heute nicht ins Fitnessstudio zu gehen.

Es ist okay sich nachts um drei einen Döner zu holen, um die zehn Bier auszugleichen.

Es ist okay, eine Seminararbeit mit nur halbgutem Gefühl abzugeben.

Es ist okay, den Plastikmüll zwei Tage län ger in der Küche stehen zu lassen.

Es ist okay, nach einer langen Nacht im Club Erinnerungslücken zu haben.

Weil diese Zeit, so verwirrend und stres sig sie sein kann, nicht mehr wiederkommt, wenn das Studium abgeschlossen ist. Weil das Jungsein nicht ewig anhält. Weil man in einem Stadium ist, in dem man rausfinden muss, wer man ist und nur Verantwor tung für sich selbst hat. Und manchmal ist es wichtig, die Ängste auszuschalten und es einfach zu genießen.

Charlotte Jost

INTERVIEW: KLIMA-AKTIVISTIN LUIZA NEUBAUER

Luisa Neubauer, 23 Jahre alt, ist eine der Organisatorinnen von Fridays for Future und studiert in Göttingen Geographie. Sie beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Frauenrechten, Generationengerechtigkeit, Klimaschutz und Fragen zur Zukunft der Menschheit. Im Jahr 2017, anderthalb Jahre vor Entstehung der Fridays for Future Bewegung, forschte sie mit Alexander Repenning, ebenfalls Klimaaktivist und engagiert in den Bereichen politische Partizipation, globales Lernen und Klimapolitik, für die Stiftung des Alternativen Nobelpreises. Sie entschieden gemeinsam ein Buch zur Klimakrise zu schreiben. Im Oktober 2019 erschien mit „Vom Ende der Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft“, ihre ganz persönliche Geschichte zur größten Krise der Menschheit. Sie ist Buchautorin, Kolumnistin beim Stern, meistens unterwegs, aber eben auch: Studentin. Vollzeit-Klimaaktivismus, Nebensache Studium? In einem Interview sprach Luisa mit dem Sprachrohr über die Vereinbarkeit von Engagement und Studium.

Sprachrohr: In „Vom Ende der Klimakrise“ schreibst du, dass du im letzten Jahr zur Vollzeit-Klimaaktivistin geworden bist. Nach deinem Bachelor bist du seit diesem Wintersemester in Göttingen im Master der Geographie eingeschrieben. Wie viel Zeit bleibt für die Uni?

Luisa Neubauer: Das probiere ich noch herauszufinden. Nicht genug vermutlich, aber work in progress!

Sprachrohr: Würdest du dein Studium gerade als Nebensache bezeichnen?

Luisa Neubauer: Von der Art und Weise wie ich meine Zeit einteile vermutlich ja, aber für mich ist das Studium auch immer die Art und Weise wie ich auf die Welt blicke, also wie es mich gedanklich, kognitiv, begleitet. Daher ist es keine Nebensache, sondern eine ganz präsente Disziplin und ich merke auch, dass ich in den anderen Kontexten in denen ich unterwegs bin, mit einem geographischen Blick auf die Welt schaue.

Sprachrohr: Welches Thema wirst du für deine noch ausstehende Bachelorarbeit wählen?

Luisa Neubauer: Ich habe mich entschieden, mich daran zu orientieren, was auf Wikipedia schon steht, wie auch immer das dort

hinkommt. Da steht ich würde über Geld schreiben, deshalb dachte ich, mache ich das einfach und schreibe im Endeffekt über die Finanzierung der Klimakrise.

Sprachrohr: Wirst du dich im Master spezialisieren?

Luisa Neubauer: Mein Masterbeginn ist ein paar Wochen alt, ich würde den Tag nicht vor dem Abend loben. Aber, in meinem Master werde ich tiefer in die Geographie einsteigen und mich noch intensiver mit Ressourcenkreisläufen und natürlichen Lebensgrundlagen und deren Nutzen bzw. Ausbeutung beschäftigen, sowie mit kulturellem, sozialem und ökonomischen Wandel und deren Implikation für die Gesellschaft. Ich bin aber wie gesagt, ein paar Wochen nach Beginn des Masters noch sehr offen darüber, wo die Reise hinführen wird. Ich glaube, damit bin ich auch nicht alleine.

Sprachrohr: Dein erstes Seminar dieses Semesters konntest du nicht wahrnehmen, weil du bei Markus Lanz als Guest geladen warst. Wie kulant zeigten sich Dozierende in Bezug auf dein außeruniversitäres Engagement und deine Rolle als Studentin?

Luisa Neubauer: Oh, spannend! Ein paar Wochen nach Anfang des Semesters sind sie noch

erstaunlich kulant, aber ich bin gespannt ob sich das ändert. Und ich habe schon den Anspruch an mich selbst, so ernst oder so ambitioniert wie möglich, so verlässlich wie möglich, dieses Studium umzusetzen, dem Priorität einzuräumen. Eben, weil ich es so wichtig finde mich im wissenschaftlichen Kontext mit diesen großen Fragen zu beschäftigen und mich und meine Beweggründe immer wieder zu hinterfragen und mir auch Fragen zu stellen, die ich mir sonst nicht stellen würde.

Sprachrohr: Wie fühlt es sich an, nach langen Zugfahrten, Demonstrationen und Fernsehauftritten, mit Kommiliton*innen im Seminarraum zu sitzen?

Luisa Neubauer: Skurril, weil ich mich auch an die Zeiten erinnere, wo ich verschlafen, verkatert, müde oder gelangweilt in solche Seminare reingestolpert bin und neben meinen Kommiliton*innen saß und wir alle wussten, wie es uns geht. Jetzt weiß ich, dass ich dort sitzen kann, weil ich gefühlt eine Woche lang Termine verschoben habe und so viele Menschen involviert waren, dass dieser Termin für mich möglich werden konnte und es Momente gibt, wo ich Podien absage, wo ich Veranstaltungen absage, wo ich an



(Bild: commons.wikipedia.org)

„ICH HATTE NIE GEPLANT, VOLLZEIT-KLIMA-AKTIVISTIN ZU WERDEN. ICH HATTE AUCH NIE VOR, DURCH SCHUL-UND UNISTREIKS POLITISCHES HANDELN EINZUFORDERN.“

Konferenzen nicht teilnehme, um in meinem Seminar im Master zu sitzen. Das ist schon merkwürdig. Gleichzeitig denke ich, ich habe mich für den Master entschieden und es ist auch schön zu wissen, ich bin noch ein bisschen Studie, auch wenn es nicht immer leicht ist. Auf ganz absurde Weise fühlt es sich ganz anders privilegiert an, weil ich weiß, es ist nicht selbstverständlich für mich, dass ich dort sitzen kann, weil ich auch andere Verantwortung habe und dem gerecht werden möchte und muss.

Sprachrohr: In den sozialen Medien kämpfst du mittlerweile als Person des öffentlichen Lebens auch gegen Hasskommentare an. Mit welchen Reaktionen begegnen dir andere Studierende auf dem Campus?

Luisa Neubauer: Die meisten sind super cool. Es ist erstaunlich unkompliziert und wenig Thema und ich bin unglaublich dankbar dafür. Es gibt Momente, wo es merkwürdig ist natürlich. Dass die Leute mich kennen und ich sie nicht, aber es gibt auch ganz viele Momente wo wir einfach alle gerade Masterstuds sind und Stress mit Abgaben haben, genervt oder glücklich sind von dem Dozenten und wir sind alle irgendwie gleich und okay damit. Das ist super schön.

Sprachrohr: Als du im August zu Gast bei 3nach9 warst, hast du auf Instagram bedauert, eine fast volle Maß zurückgelassen zu haben. Findest du in Göttingen noch Zeit mit Freund*innen Bier trinken zu gehen?

Luisa Neubauer: (lacht) Ja stimmt, das war tragisch. Ja! Ja, aber hallo. Es ist nicht wie früher, es ist alles ein bisschen weniger unbeschwert. Es gab Zeiten da konnte ich - wie das so ist als Studi - man kann zu jeder Tages- und Nachtzeit ein Bier trinken und man findet immer einen Grund und man findet immer Freunde, die das mitmachen und am Ende ist alles okay. Jetzt muss ich es in den Kalender eintragen, wenn ich das machen möchte. Leute wissen dann, wo ich bin und ich muss dafür andere Sachen absagen. Es ist eine viel bewusstere Entscheidung und das macht es manchmal ein bisschen lame.

Sprachrohr: In eurem Buch beschreibst du eine Szene, in der du nachts an deinem Schreibtisch sitzt, vor dir ein Bücherstapel von klu-

gen Menschen. Du liest, wie Wissenschaftler*innen in den letzten 30 Jahren Zahlen, Daten und Fakten zum menschengemachten, anthropogenen Klimawandel auf Konferenzen vorstellen und sich dennoch nichts radikal veränderte. Welche Verantwortung siehst du in Forschung und Lehre der Universitäten?

Luisa Neubauer: Eine vieldimensionale Verantwortung sehe ich da. Es fängt damit an, wer was erforscht. Es ist nie zufällig. Und immer auch eine strategische Frage. Eine Frage der Verantwortung. Welchen Inhalten man welche Kapazitäten bereit stellt und wer daran mitsprechen, teilhaben kann. Und dann geht es weiter, wie Forschung kommuniziert wird, wie Wissensdiffusion passiert. Wie sehr kann eigentlich dieses Wissen die Universität verlassen, wie sehr werden Menschen mit-einbezogen. In meiner Auffassung ist Wissenschaft, die Schaffung von Wissen, kein Selbstzweck. Mein Eindruck ist aber auch, dass vergessen wird, dass es kein Selbstzweck ist, sondern einer größeren Aufklärung gilt. Das bedeutet eben auch, dass Wissenschaft immer eine öffentliche Aufgabe hat und immer auch eine gesellschaftspolitische. In meinen Augen werden klassische wissenschaftliche Institutionen dem nicht wirklich gerecht. Gerade zur heutigen Zeit, wo es nie wichtiger war klar zu kommunizieren was passiert, z.B. im Kontext der Klimakrise, frage ich mich, wo die Wissenschaftler*innen sind, die gefragt sind. Wir sagen unite behind the science, wo ist denn die Sciene hinter der man sich uniten könnte?

Sprachrohr: Warum wurden Wissenschaftler*innen, zum Beispiel die Scientists for Future aber auch alle anderen, die das Wissen hatten, im besten Fall Verbündete von FFF, aber nicht lange vor euch zu Impulsgeber*innen von Demonstrationen in eurem Ausmaße?

Luisa Neubauer: Es ist leicht zu pauschalisieren, aber, wenn wir jetzt mal von „der Wissenschaft“ sprechen, ich glaube, die war sich sehr lange nicht sicher, was sie eigentlich sein möchte. Wofür sie auf- und einstehen möchte. Es war ein großartiger Finanzierungsprozess, der sich auch ein bisschen

ins Leere bewegt hat. Mit einem impliziten Drang, zu wissen, da muss eigentlich mehr passieren, aber keiner expliziten Aufforderung. Und das ist erst gekommen mit den Impulsen, die gegeben wurden.

Sprachrohr: Im Buch sprechst ihr an, dass in der deutschen und globalen Öffentlichkeit Menschen geophysikalische Tatsachen als Ansichtssache bekunden. Was würdest du Studierenden raten, die sich innerhalb der Universität in Diskussionen mit Klimawandelleugner*innen wiederfinden?

Luisa Neubauer: Die Menschen, die den Konsens von mehr als 97% der publizierenden Peer-Reviews zur Klimakrise in Frage stellen, bei denen würde ich fragen, mit welchem Verständnis sie sich in wissenschaftlichen Instituten aufhalten, wenn sie offensichtlich nicht das Vermögen haben wissenschaftliche Wahrheiten und Erkenntnisse als solche zu akzeptieren, obwohl sie möglicherweise nicht in deren Weltbild passen. Das Problem sind viel weniger die Klimawandelleugner als diejenigen, die die Drastik herunterspielen. Das ist eine ganz gefährliche Form des Klimawandelleugnens. Zu sagen, ja er ist da, aber ist nicht so wild, wir haben noch Jahre Zeit. Und das ist, wo es gefährlich wird. Es impliziert eine Relativierung, die man anerkennen kann. Das ist salonfähig, politikfähig, das ist kritikfähig. Das ist, was im Bundestag vertreten ist. Und diejenigen muss man entlarven (...) und selbst wenn man diese Menschen nicht umstimmen kann, gibt es immer das Publikum, das Teil davon ist und das dafür sensibilisiert werden muss.

Sprachrohr: Wenn du den Inhalten eures Buches in einem Appell an Studierende formulieren müsstest, wie würde er lauten?

Luisa Neubauer: Lernt den Possibilismus kennen. Versteht in welcher Lage wir sind. Organisiert euch! Tut euch zusammen und stellt fest, dass diese Zukunft, von der ihr so lange geträumt habt, möglich ist, wenn ihr sie selbst gestaltet. Und im besten Fall, lest das ganze Buch. (lacht)

Sarah Schmittinger

VORSÄTZE UND IHRE TÜCKEN



(Bild: gettyimages.co.uk.png)

„Auch wenn es niemand zugeben mag, viele Vorsätze existieren wohl nur aus dem Grund, um früher oder später wieder gebrochen zu werden.“

So allmählich hat uns die dunkle und kalte Jahreszeit wieder in ihrer Hand. Das Ende des Jahres kommt uns entgegen. Die Tage werden kürzer und die Hosenbünde enger. Natürlich kommen einem da auch die altbekannten Jahresvorsätze langsam wieder ins Gedächtnis, während man mit Spekulatius und Plätzchen gemütlich auf der Couch verweilt – es ist Weihnachtszeit. „Aber wie viele habe ich davon denn wirklich eingehalten?“, fragt man sich in diesem Moment, während man auf das Vanillekipferl in seiner Hand schaut und sich eingestehen muss, dass das dieses Jahr wohl doch wieder nicht so gut geklappt hat. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, welches zeigt, dass die Erfolgsquote unserer Vorsätze während des Jahres schnell von Monat zu Monat kleiner wird. Meist mangelt es uns schlicht und ergreifend an Selbstdisziplin. Aber ist dies der einzige Grund?

Oft werden aus einem oder zwei Vorsätzen schnell ganz viele, wobei in diesen Momenten die Euphorie gegenüber der realistischen Selbsteinschätzung überwiegt. Das böse Erwachen erfolgt erst später. Unglücklicherweise werden Vorsätze gern mit Zielen verwechselt, wobei sie jedoch etwas Unverbindliches darstellen, dass letztlich nur dem guten Gewissen dient und uns in einer Wohlfühlzone verankern. Vielleicht wollen wir damit aber auch einfach nur gewisse Sachen aufschieben, die uns dann in einem Jahr zur gleichen

Zeit wieder begegnen werden. Aber zeigt das nicht im Endeffekt ihren Stellenwert für uns? Anstatt jedes Jahr in die gleiche Leier zu verfallen, wäre es womöglich sinnvoller sich die Frage zu stellen, was man denn überhaupt erreichen möchte und wo der Weg hingehen soll. Vielleicht sollte man sich wirklich etwas treiben lassen, um herauszufinden was für Ziele man selber verfolgen möchte, anstatt sie krampfhaft im Voraus festzulegen, nur um dann doch zu scheitern. Dies betrifft bei weitem nicht nur die Zeit des Studiums, die dir die vielleicht einmalige Möglichkeit gibt, dich voll und ganz deinen Interessen zu widmen und das zu tun was dir wirklich gefällt. Womöglich hat Konfuzius mit seiner Weisheit „der Weg ist das Ziel“ doch ein wenig Recht.

Definitiv macht es Sinn sich Vorsätze zu nehmen, um an sich zu arbeiten. Sei es aus gesundheitlichen oder den persönlichen Ehrgeiz betreffenden Gründen. Letzteres wird bei vielen Studenten, besonders aber bei den Erstis der Fall sein, die nun seit einigen Wochen studieren. Nur wird dabei die Realität oft außer Acht gelassen, welche nach der zehnten Fachschaftsparty leider etwas anders aussieht. Aber ist dies schlimm? Ich denke nicht.

Auch wenn es niemand zugeben mag, viele Vorsätze existieren wohl nur aus dem Grund, um früher oder später wieder gebrochen zu werden. Eingestehen will sich dies jedoch kaum jemand. Der Schlüssel liegt möglicher-

weise darin, mit Freude und Begeisterung die Dinge zu verwirklichen, die man auch wirklich realisieren kann und sich nicht krampfhaft utopische Gedanken im Kopf zu verankern, die einen nur runterziehen. Dazu gehört auch eine Portion gesunde Selbsteinschätzung. Vorsätze sollten eine grobe Orientierung für das sein, was man erreichen möchte und wo hin der Weg gehen soll. Aber alleine durch sie wird man nicht glücklich. Letztlich muss jeder herausfinden was er möchte und was ihn zufriedenstellt. Ob dies mit oder ohne Vorsätze gelingt, bleibt an dieser Stelle einfach mal unbeantwortet.

Ich für meinen Teil habe Vorsätzen schon seit einiger Zeit abgeschworen. Geht es mir dadurch jetzt besser oder schlechter? Weder noch. Aber womöglich hat sich gerade dadurch eine gewisse Gelassenheit entwickelt, welche mich lehrt, nicht alles immer ganz so ernst zu nehmen und so überflüssigen Druck zu vermeiden. Dieser bahnt sich für viele Leute jedoch bald an, denn bereits in einigen Wochen werden die meisten von uns wieder neuen und ausgefallenen Vorsätzen gegenüberstehen, die auf Messers Schneide stehen.

Dabei habe ich ganz und gar vergessen, dass auch ich einen Vorsatz habe. Einen alljährlichen Vorsatz. Einen Vorsatz, den ich jedem ans Herz legen kann: Glücklich sein.

Felix Thalmann

„CHILE IST AUFGEWACHT“

PROTESTE IN CHILE 2019:

EIN PROTOKOLL AUS DEM

AUSLANDSSEMESTER

Dienstag, 22.10. Ich sitze auf dem Rasen vor meiner WG in der Frühlingssonne (dank Ozonloch ziemlich stark) und blicke durch die Ummauerung unseres Apartmentblocks auf Viña del Mar hinunter, das nun seit drei Monaten mein Zuhause ist. Viña ist ein friedlicher Badeort mit 333.000 Einwohnern zwischen der Landeshauptstadt Santiago de Chile und Touristenziel Valparaíso. Momentan müsste ich eigentlich in der Uni sein, heute sind meine Kurse aber nebensächlich: Seit dem Wochenende herrscht in Chile wegen Protesten Ausnahmezustand inklusive nächtlicher Ausgangssperren – heute von 18-6 Uhr. Noch liegt die Stadt ruhig unter mir; eine typische kalte Brise bringt den Geruch des Meeres mit sich. Nur das Bellen der Straßenhunde, das ich mittlerweile gewohnt bin, klingt nervöser als sonst. Jetzt, um halb sechs, beginnen die sogenannten cacerolazos mit ihrem rhythmischen tock-tock-tock-tock-tock, eine lautstarke Protestform, bei der durch Trommeln auf Töpfe und Pfannen selbst vom Hochhaus aus Solidarität mit denjenigen bekundet wird, die während des kollektiven Hausarrests auf die Straße gehen. Polizeiwagen und Militärfahrzeuge fahren durch die Stadt, während Demonstrierende unbeeindruckt Blockaden aus brennenden Kartons und Ästen errichten. Neben friedlichen Märschen gibt es Plünderungen und gewalttätige Auseinandersetzungen mit der Polizei. Die Mehrheit der Protestierenden ist allerdings höchstens mit Plakaten und Töpfen bewaffnet, während Präsident Sebastian Piñera Panzer dagegen einsetzt.

Wie unter anderem bei der Tagesschau zu sehen, war der Auslöser der Unruhen eine Preiserhöhung in Santiagos Metro von 800 auf 830 Pesos, umgerechnet vier Cent. Nachdem Studierende zur massenhaften evasión (Schwarzfahren) aufriefen, wird seit dem 19. Oktober im ganzen Land protestiert. Doch diese Erhöhung von 30 Pesos war lediglich der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat. Die Protestierenden tragen Schilder: „No son 30 pesos, son 30 años“ – es geht nicht um vier Cent, sondern um die letzten 30 Jahre. Damit meinen sie die Phase der Demokratisierung nach der Diktatur unter Augusto Pinochet, wobei die cacerolazos schon länger das Elend Chiles beklagen. Ursprünglich sind sie eine konservative Waffe aus der Zeit des ersten demokratisch gewählten sozialistischen



25.10. Demonstration entlang der Strandpromenade in Viña del Mar mit cacerolazos, Alienmasken und Kinderwagen. Im Hintergrund eine Apotheke von Cruz Verde, eine der drei großen und teuren Apothekenketten Chiles. (Bild: Veronika Erl)

Präsidenten der Welt: Salvador Allende. Oppositionelle schlugen auf leere Töpfe, um sich über Nahrungsmittelengpässe zu beschweren. Allende wurde 1973 durch einen Staatsstreich der Militärjunta um Pinochet abgesetzt. Es folgten 17 Jahre Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen – und gleichzeitig der ökonomische Aufstieg Chiles als Wirtschaftswunder Südamerikas. Nach den Ideen der sogenannten Chicago Boys wurde der Neoliberalismus eingeführt: Renten- und Gesundheitssystem, selbst das Wasser wurde privatisiert. Der Aufschwung kam, aber nur für wenige: Die soziale Ungleichheit ist heute groß. Die Konsequenzen beklagen nun junge Menschen, die nach der Diktatur geboren wurden und genug davon haben, die Schuld (je nach politischer Einstellung) Pinochet oder Allende zuzuweisen. Sie ziehen die Regierungen seit 1990 in die Verantwortung, die viele Probleme im Prozess der Demokratisierung ungelöst ließen. Die Bewegung vereint diverse politische Überzeugungen: Man schwenkt Mapuche-, Regenbogen- und Chile-Flaggen, eine

Fridays-for-Future-Gruppe ist dabei. Man singt Protestlieder aus den Siebzigern und Achtziger Jahren. Piñeras Ausrufung des Ausnahmezustands ist nur durch die Verfassung möglich, die wie das Wirtschaftssystem noch aus Pinochets Zeit stammt – die Militärpräsenz muss für die ältere Generation wie ein Schatten der Vergangenheit wirken.

Montag, 28.10. Der zehntägige Ausnahmezustand wird heute beendet, und die Uni beginnt wieder – allerdings nur für Nichtmuttersprachler*innen, die Extra-Kurse unabhängig von den Chilenen*innen belegen. Wie das Semester für meine mexikanischen Mitbewohnerinnen enden wird, bleibt unsicher. Inzwischen hat sich die Lage etwas normalisiert, sodass man wieder einkaufen kann ohne vor dem Supermarkt Schlange zu stehen. Wir treffen uns bei einer Podiumsdiskussion dreier Professoren in der Universität. Während uns bisher von den Verantwortlichen die Teilnahme an Demos schlichtweg verboten wurde, nehmen die drei eine überraschend positive Haltung zur Situation ein – mein Geschichtsprofessor



12.11. Menschenmenge auf dem Plaza de Viña, u.a. mit Flaggen der indigenen Bevölkerung Mapuche, in der Luft hängen Klopapier und eine Tränengaswolke. (Bild: Bea Escherich)

spricht sogar vom „Privileg, diese historische Zeit mitzuerleben“. Die internationalen Studierenden sind sich trotzdem uneins, ob man als Ausländer*in bei Protesten nichts verloren hat, oder die Kommilitonen*innen unterstützen sollte. Diese debattieren offline und online über die Situation, über die Notwendigkeit von Gewalt, über Polizeibrutalität. Chile galt lange als sicher, ruhig, europäisch – das ist es für diejenigen, die es sich leisten können.

Bei den Märschen wird *dignidad*, Würde, für alle gefordert: eine neue Verfassung ohne Pinochets Schatten, Piñeras Rücktritt, ein neues Rentensystem, billigere Medikamente und höhere Löhne. In Chile beträgt der Mindestlohn 301.000 CLP (ca. 360 €), während die Lebenshaltungskosten mit Deutschland vergleichbar sind. Dabei leben 50% der Menschen von weniger als 500 Euro im Monat. Wenn man ein bisschen rechnet wie der Wissenschaftler Scott Reynhout, ergibt sich beispielsweise: Fährt jemand zweimal täglich mit der Metro zur Arbeit, gibt diese Person ein Sechstel des Mindestlohns für Transport aus. Zum Vergleich: In New York sind es fünf Prozent. Der Unmut der Bevölkerung wird verstärkt durch das Unverständnis der politischen Elite gegenüber ihrer Empörung. Die Rhetorik Piñeras „Estamos en guerra“ und sein hartes Durchgreifen tragen zur Eskalation in Plünderungen und Vandalismus bei. Währenddessen vergleicht seine Frau die Proteste in einem publik gewordenen Audio mit einer „Alien-Invasion“ – mittlerweile hat sie sich entschuldigt; Protestierende verkleiden sich jetzt als Außerirdische. Eine Reaktion des Wirtschaftsministers Fontaine sorgt ebenfalls für einen Aufschrei: Metronutzer*innen sollen ihm zu folge einfach eine halbe Stunde früher aufzu-

stehen, um den billigeren Tarif der Morgenstunden zu nutzen. So bizarr diese Aussagen scheinen, zeigen sie doch die Entfremdung einer politischen Elite von der Allgemeinheit.

Montag, 04.11. Update. Heute gibt es in Viña ein Erdbeben und man nimmt's mit Humor: Vielleicht bebe die Erde ja wegen der hüpfenden Protestierenden. „Wer nicht hüpf, der ist für Kohle“ heißt hier nämlich: „él que no salta es paco“ – wer nicht hüpf, ist Polizist. Beschwerden über die Verbrechen der carabineros werden immer lauter: Man spricht von mehreren Toten, Misshandlungen, einige

haben durch Gummigeschosse Augen verloren. Auf mich als Europäerin wirkt schon der ständige Einsatz von Tränengas und Wasserwerfern übertrieben. Letzte Woche hat Piñera mehrere Minister entlassen und die Weltklimakonferenz in Santiago abgesagt. Trotz allem schließen sich immer mehr Menschen den Protesten an: Minenarbeiter*innen, Ärzte*innen, selbst mein Dozent ist dabei. Am Samstag fand in Santiago mit 1,2 Millionen Teilnehmern die größte Demonstration seit 1990 statt.

Mittwoch, 13.11. Während die Proteste andauern, endet hier meine Berichterstattung. Gestern wurde zum *paro nacional*, Generalstreik, aufgerufen: Wieder fielen Kurse aus, weil keine Busse fuhren; in Viña gab es Demos, Straßensperren und Ausschreitungen. Heute Morgen auf dem Weg zur Uni hängt noch hartnäckig der Geruch des Tränengases in der Luft, frisst sich in die Schleimhäute der Passanten*innen und ist Gesprächsthema Nummer Eins. Die Empanada-Verkäuferin meint nur gleichmäßig, gestern hätten sie wohl „was extra Starkes“ benutzt und fragt, ob ich denn nicht zurück will nach Deutschland. Ein Gericht in Santiago hat vergangene Woche eine Klage wegen Menschenrechtsverstößen gegen Piñera zugelassen. Wenn man sieht, was sich die Menschen hier fast täglich auf der Straße antun, ist klar, dass die jüngste Erhöhung des Mindestlohns um etwa 55 Euro nicht reicht, um die Protestierenden zu besänftigen. Viele chilenischen Medien, zum Großteil Eigentum der Oberschicht, berichten währenddessen recht einseitig, was leider oft in Deutschland übernommen wird. Dieser Bericht kann und will ebenso wenig „objektiv“ sein, aber einen neuen Blickwinkel auf die weniger bekannten Aspekte des Geschehens ermöglichen. Wie es weitergeht, bleibt abzuwarten.

Veronika Erl



12.11. Die Proteste im Zentrum Viñas werden vom guanaco, dem Wasserwerfer, aufgelöst. Im Hintergrund eine Straßenblockade und Menschen, die ihre Gesichter vor dem Tränengas verbergen. (Bild: Bea Escherich)

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT: WAS WIR VON KALIFORNIEN BEIM UMGANG MIT DÜRRE LERNEN KÖNNEN



(Bild: Andres Jäger)

Mein Namensvetter Andy, der Mischling aus Golden Retriever und Pudel (ein „Goldendoodle“), gerät bei unserer Ankunft völlig aus dem Häuschen. Nicht aus Freude, weil wir lange getrennt waren, sondern weil er Angst hat, besonders vor Männern, wie mir sein Frauchen Charlotte versichert. Wie wild galoppiert er um uns herum und bellt, sodass wir die prächtige Mansion gar nicht bewundern können, in der wir (meine Freundin Nina, ihre Mutter und ich) in den nächsten Nächten untergebracht sind. Nach einer Weile traut er sich, vorzuschnellen und meine Hand kurz abzulecken, um gleich wieder in Deckung zu gehen. Je mehr er sich beruhigt, schaffe auch ich es langsam anzukommen nach der langen Anreise.

201 g pro Kilometer und Kopf, so viel beträgt der CO₂-Verbrauch während eines Fluges. Ich als pfiffiger Physiker kann mir damit berechnen, dass ich für den Flug von Frankfurt nach San Francisco (Distanz: 9136,15 km) 1836 kg

Kohlenstoffdioxid verbraucht habe. Oder in einer anderen Einheit: knapp 2 Tonnen! Und das nur für eine Strecke. Ganz zu schweigen von der aberwitzigen Menge Plastikmüll, die beim Verzehr des Essens der Fluggesellschaft angefallen ist. Natürlich ist es heuchlerisch, mit dieser Hypothek einen kritischen Artikel über die Folgen und den Umgang mit dem Klimawandel in Kalifornien zu schreiben. Aber ich mache es trotzdem. Warum? Weil die Vegetation dort jetzt in etwa so aussieht, wie bei uns in 20 Jahren – wenn wir weitermachen wie bisher. Erst kürzlich gab es einen Artikel bei Deutschlandfunk Kultur, der sich mit dem Klimawandel speziell in Unterfranken befasste. Unter anderem kam der JMU-Professor Heiko Paeth zu Wort, der herausgefunden hat, dass „[...] sich Unterfranken in den letzten 70 bis 80 Jahren deutlich stärker erwärmt hat als der Globus im Durchschnitt“. Viele Baumarten, außerdem Mais und Raps, drohen zu verschwinden, weil es ihnen zu heiß

und zu trocken werde. Dafür ermögliche das aufgeheizte Klima beispielsweise den Anbau von Kiwis. Insofern bietet die Erderwärmung bei all den berechtigten Angst-Szenarien hier und da auch Vorteile. Aber eine Argumentation à la „Ist doch geil wenn es bei uns wärmer wird, dann muss man nicht mehr nach Spanien, um sich in die Sonne zu legen!“ darf nicht gelten. Denn durch die Trockenheit (so gab es z. B. 2018 in Würzburg 105 Sommer- und 36 Tropentage) erhöht sich die Gefahr von Waldbränden. Und damit hat man in Kalifornien schon seit längerer Zeit Erfahrung. Der letzte verheerende Brand ereignete sich im November 2018 in der Nähe von – der Name des Ortes könnte zynischer nicht sein – Paradise. Das Feuer hatte die Bewohner eingekesselt, es gab nur eine Straße hinein: über 80 Menschen starben.

Gar nicht weit von Paradise liegt Nevada City, eine ehemalige Goldgräberstadt im Nordosten Kaliforniens. Hier lebt Charlotte, die ge-

nau wie die Mutter meiner Freundin Ende der 1980er Jahre aus China ausgewandert ist. Nur hat es sie nicht nach Deutschland, sondern in die USA verschlagen, wo sie einen mittlerweile verstorbenen Amerikaner geheiratet und mit ihm ein profitables Unternehmen aufgebaut hat. Nevada City (zwar in der Nähe aber nicht zum Bundesstaat Nevada gehörend) ist umgeben von Wald. Im Zentrum gibt es einen historischen Ortskern, der aussieht wie aus dem Wilden Westen. In den ehemaligen Saloons befinden sich mittlerweile Klamottenläden oder alternative Cafés. Außerhalb des Zentrums stehen schöne, typisch amerikanische Häuser, wie das von Charlotte. Die Bäume ragen tief über die Straßen. Fährt man noch weiter in die Berge, gewinnt immer mehr die Natur die Oberhand.

Während meiner Reise habe ich mir vorgenommen, mit Amerikanern über die politische Situation in den USA ins Gespräch zu kommen, insbesondere über den Klimawandel und seine Folgen. Eine gute Gelegenheit dazu bietet sich am dritten Abend: Das Ehepaar Joan und Lance Goddard, Freunde unserer Gastgeberin Charlotte, veranstalten ein Hauskonzert. Um zu ihrem Grundstück zu gelangen, muss man durch ihr eigenes Waldstück eine lange Auffahrt hinauf, vorbei an einer Lichtung, in der ein Weiher ruht. Es ist ein Idyll, das sich die Goddards hier aufgebaut haben. Früher haben sie im Silicon Valley gearbeitet, sind jedes Wochenende hergefahren. Heute sind sie im Ruhestand und leben dauerhaft hier. Viele ihrer Freunde, die zum Konzert gekommen sind, haben eine ähnliche Geschichte: Da gibt es Rick, ebenfalls in Rente, der mir erzählt, dass das Wasserrervoir in Nordkalifornien abhängig von der jährlichen Schneeschmelze ist – die Jahr für Jahr geringer ausfällt, da es im Winter in den Bergen weniger schneit. Daher soll ein weiterer Staudamm gebaut werden. Das Thema Trinkwasser ist aus mehrfacher Sicht ein großes Problem. Im Umland gibt es viele alte Minenschächte, die aus der Zeit des Goldrausches stammen. Zur Goldgewinnung wurde damals häufig das Waschen von Flussand mit Quecksilber angewandt, wodurch Schwermetalle wie Arsen in den Boden gelangt sind. Darüber hinaus wurden viele Minen später als Mülldeponien verwendet und sind dadurch zusätzlich verseucht. Die Versiegelungen dieser Minen drohen vielerorts aufzubrechen. Genau so etwas ist einige Monate vor unserer Reise passiert, als eine aufgebrochene Mine den South Yuba River kontaminiert hat. Einerseits ist Wasser knapp, andererseits lauert die Gefahr von Waldbränden. Lance erzählt mir, dass Versicherungen mittlerweile keine Kosten für Beschädigungen durch Waldbrände übernehmen wollen. Oder man teure Zusatzversicherungen abschließen muss, was viele Menschen von einem Häuserkauf abschreckt.

Nahezu unbelzahlbar teuer sind Immobilien auch in der Bay Area. Hier, in Freemont, einer der vielen Städte, die zum Speckgürtel von San Francisco zählen, lebt Xiaohong. Die jüngere ihrer beiden Töchter ist vor kurzem



(Bild: Andres Jäger)

zum Studieren weggezogen, damit ist sie allein in einem großen Haus. Gepflegter Vorgarten reiht sich an gepflegten Vorgarten, das Gras strahlt in sattem Grün vom regelmäßigen Bewässern. Nur die unbewohnten Hügel in Ferne sind graubraun, weil es seit Monaten nicht geregnet hat. Ihre Nachbarschaft erinnert ein wenig an die Serie „Desperate Housewives“. Aber Xiaohong ist ein herzensguter Mensch. Und ein Beispiel, dass die Ferndiagnose deutscher Politiksatire-Sendungen in Demokraten – gut und Republikaner – böse fiel zu einfach ist. So erzählt sie mir, dass als sie (ebenfalls aus China) in die USA gekommen ist, in ihrem ersten Job warmherzig integriert wurde und alle ihrer Kollegen Republikaner gewählt haben. Später ist sie an die liberale Westküste gezogen mit dem gleichen Erlebnis, nur, dass alle Kollegen Anhänger der Demokraten waren. Ein anderes Beispiel wäre natürlich der ehemalige republikanische Gouverneur Arnold Schwarzenegger, der sich dafür stark gemacht hat, ausgiebige Duschen zu vermeiden und die bewässerten Rasen in den Vorgärten durch Kunstgras, Kakteen und Steine zu ersetzen. Und jüngst der Aktivistin Greta Thunberg seinen privaten E-Auto für ihre USA-Reise geliehen hat.

Noch einmal zurück zum Hauskonzert bei den Goddards, denn am Ende hat das (eher konservative) Publikum noch mit einer Überraschung aufgewartet: Im Gespräch mit der Rentnerin Hindi Greenberg stellt sich heraus, dass sie Würzburg nicht nur kennt, sondern vor langer Zeit sogar zwei Jahre dort gewohnt hat! Sie erzählt mir, dass sie mit Anfang 20 nach Deutschland gekommen ist und für die US Army gearbeitet hat, ca. 1960. Für sie war Hubland Nord noch ein amerikanischer Stützpunkt, während es alles andere vom Hubland Campus noch nicht gab. Sie hat als eine Art Ansprechpartnerin für die Soldaten gearbeitet. „My job was to watch out for the boys.“ Dabei hatte sie als Jüdin vor ihrer Stationierung große Angst davor nach Deutschland zu gehen, das Land dann aber mit der Zeit schätzen gelernt. Auf die Frage, was sie von Trump halte, flüstert sie mir zu: „I hate this man!“ Dann lautet: „People who deny global warming are confirmed by him. There is no consent in reducing carbon dioxide. I really hope he won't be reelected.“ Eine Hoffnung, die sie wohl mit allen teilt, die sich eine Vorreiterrolle der USA in der Klimapolitik wünschen.

Andreas Jäger

DER FEINE UNTERSCHIED ZWISCHEN RECHT UND GERECHTIGKEIT

Ein Kommentar zu den Razzien gegen das Cannameleon und andere CBD-Shops



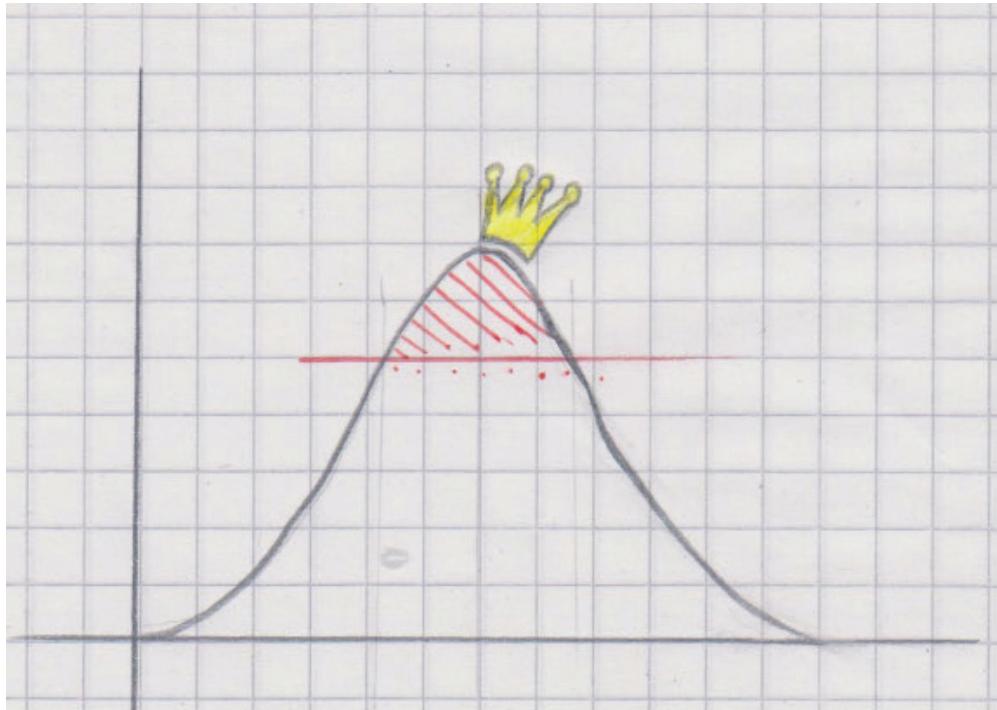
Das Cannameleon in der Brücknerstraße, Würzburg. (Bild: Franziskus Landner)

Kurz zur Erklärung: Zu Anfang des Jahres 2019 eröffnete das Cannameleon in Würzburg, ein Geschäft für den Verkauf von CBD-Produkten. Nach erfolgreicher Eröffnung folgte ein weiterer Laden in Würzburg und zusätzlich in Schweinfurt. CBD steht für Cannabidiol und ist ein Stoff, der unter anderem entzündungshemmend und entkrampfend wirkt. Die medizinische Forschung beschäftigt sich erst seit einigen Jahren intensiv mit Stoffen aus der Cannabispflanze, und schon mal vorweg: Nein, beim Cannabidiol handelt es sich nicht um den Stoff, der den Nutzer bekifft macht. Das ist THC (Tetrahydrocannabinol) und ebenfalls in der Cannabis-Pflanze enthalten. Je nachdem wie die Pflanze gezüchtet wird enthalten die Blüten mehr von dieser oder jener Substanz. Falls du dich noch nie mit Drogen abseits von Alkohol, Nikotin und Koffein beschäftigt hast: Stell dir Absinth vor, das Getränk, dem halluzinogene

Wirkungen nachgesagt werden. Als die Polizei vor einigen Wochen die Geschäfte und auch einige Privatwohnungen der Besitzer und Angestellten des Cannameleons mit rabiatischen Methoden durchsuchten, taten sie das nicht, weil deren Absinth legalen Alkohol enthielt, sondern zu viel vom illegalen Thujon, dem der Absinth den Beinamen ‚Grüne Fee‘ verdankt. Grundsätzlich kann kein gescheiter Absinth ohne etwas Thujon hergestellt werden. Genauso verhält es sich mit den Cannabis-Blüten, deren Wirkung heilsam und medizinisch sein kann - weswegen sie das Cannameleon auch vertreibt - allerdings auch immer mit einem geringen Rausch einhergehen (CBD-Tee darf mit einem THC-Gehalt von 0,2% verkauft werden, eine der Anschuldigungen der Staatsanwaltschaft ist, dass Tee mit einem THC-Gehalt von 0,3% gefunden wurde).

Und um dieses kleine bisschen Rausch

geht es nun: Es ist schon lange bekannt, dass selbst der hochverbotene Stoff THC kaum so gefährlich ist wie Alkohol, der allein in Deutschland jedes Jahr 74.000 Menschen tötet (Das ist fast jeder tausendste Bundesbürger). THC macht müde und antriebslos, kann aber in keinem Fall so tödlich sein wie 2 Flaschen Whisky auf Ex vor dem nächsten Aldi. Doch diese ermüdende Diskussion soll hier nicht fortgeführt werden. Warum aber werden bundesweit (neben dem Cannameleon wurden auch CBD-Shops in anderen deutschen Städten gefilzt) Geschäfte und Privatwohnungen mit dem Vorwurf des Verkaufs an Minderjährige durchsucht, obwohl nach diesem Vorwurf viel eher tausende Getränkemarkte durchsucht werden müssten? Dieser Fall machte mich stutzig. Als weißer Student des Mittelstandes habe ich noch nie die Willkür dieses Rechtsstaates zu spüren bekommen, doch nun sollen hier in Würzburg



Gaußsche Normalverteilung. (Bild: Franziskus Landner)

unbescholtene Bürger wegen kleinen Über- schreitungen stark überzogene Repressalien erfahren? Hier geht es wohl um mehr als bloß das Recht, nachdem die Polizei handelt: Es geht um die Lücke, die zwischen dem bestehenden Recht und der Gerechtigkeit steht. Aber was ist das überhaupt?

Recht: Das sind festgeschriebene Regeln, nach denen wir alle zusammen klarkommen wollen. Die wichtigste Funktion des Rechts ist die Sicherung des inneren Friedens. Klassischstes Beispiel: Wenn mir der Baum des Nachbarn zu weit in mein Grundstück reicht, soll ich nicht rübergehen, ihm eins über die Rübe ziehen und den Baum fällen, sondern mit meinem Nachbarn nach einer Lösung suchen. Wenn wir die beide nicht finden, soll die Lösung ein neutraler Dritter finden.

Gerechtigkeit: Das ist das, nachdem (zumindest theoretisch) jeder selbst handelt: Ich finde es gerecht, dem Nachbarn eine überzu ziehen, wenn er den Baum nicht stutzen will, der Nachbar findet es gerecht, dass ich dafür ins Gefängnis komme. Kurz gesagt: Mit der Gerechtigkeit wird es schwierig, da es nicht

DIE EINE Gerechtigkeit gibt, sondern jeder eine eigene Spürnase dafür hat. Jeder wurde von anderen Eltern großgezogen und hat andere Werte. Deswegen sollte man nicht von DER Gerechtigkeit sprechen, sondern von DEN Gerechtigkeiten. Im modernen, liberalen Staat werden verschiedenste Werte betrachtet, um daraus ein normiertes, allgemeingültiges Gesamtrecht einzukochen. Es wird quasi eine gaußsche Glockenkurve hergenommen und die Spitze als ‚normales‘ Gesetz festgelegt.

Aber hier gibt es ein Problem: Wenn sich die Mehrheit auf ein Recht einigt, gibt es immer ein paar die nicht damit einverstanden sind. Die bekommen den Hammer des Gesetzes jedoch auch ab. Nach Platon übernimmt der Staat die Rolle des Erziehers und wenn du nicht folgst, kommst du eben in die stille Ecke, namens Gefängnis. Jetzt sind wir aber doch schon 2000 Jahre weiter als Platon. Heute gehen wir nicht mehr davon aus, jeden Erwachsenen erziehen zu wollen und vor allem in Deutschland hat der Begriff Erziehung seit den Nazis und der SED auch eine

schwierigere Laufbahn bekommen.

Und doch müssen wir uns auf etwas Allgemeines verständigen können, da wir nicht jeden kleinen Nachbarschaftsstreit extra aufrollen können. Aber muss dieses allgemein gültige Recht wirklich in jedem einzelnen Fall angewandt werden? Selbst wenn es offensichtlich nicht der Gerechtigkeit entspricht? Die Razzien im Cannameleon könnten rechtmäßig sein, denn schließlich würden die Beteiligten vor dem Recht gleich behandelt werden. Dem Getränkemarktbetreiber könnten ja auch Handschellen angelegt werden. Aber das werden sie eben nicht – es gab bisher noch keine deutschlandweiten Razzien wegen des Verkaufs von Alkohol an Minderjährige. Und hier kommt wieder Platon ins Spiel. Er fasste unter Gerechtigkeit viele Aussagen seiner Schüler zusammen. Er selbst hatte allerdings nur dieses dazu zu sagen: Gerechtigkeit ist das, was dem Wesen der Sache angemessen ist.

Und mehrere Jungunternehmer, die sich wohl mehr um die Gesundheit ihrer Kunden kümmern als der Tankstellenbetreiber, der 15-jährigen Jackie-Cola-Dosen verkauft, zu überfallen, scheint doch nicht angemessen, geschweige denn gerecht oder auch ‚nur‘ rechtmäßig. Ja das Vorgehen der Polizei lässt schon gar Günther Jakobs Begriff des Feindstrafrechts zu. Allgemeine Bürgerrechte werden versagt, wenn die Person als unverbesserlicher Überzeugungsträger bewusst gegen die Verfassung des Staates agiert. Und da hier mitten in Bayern, dem Urland des Bieres, ein paar Neu-Hippies die Etablierung einer neuen gesundheitsorientierten Pflanze vorantreiben wollen, muss der Staat gegen diese Überzeugungsträger vorgehen. Der Terror, den die Wenigen erfahren, die nicht an der Spitze der gaußschen Glockenkurve thronen, ist der Preis für die Systemgerechtigkeit, die versucht, alle einzelnen Gerechtigkeiten unter einen Hut zu bringen. Allerdings führt das dazu, dass das Recht nicht den sozialen Frieden schützt, sondern das Recht des Rechts. Es wird zum Selbstzweck.

Aber daran sind wir alle ja auch selbst schuld: Wer Gerechtigkeit erwartet, bekommt am Ende nur den Rechtsstaat!

Franziskus Landner

**EVERYTHING WE HEAR IS AN OPINION,
NOT A FACT.
EVERYTHING WE SEE IS A PERSPECTIVE,
NOT THE TRUTH.**

MARC AUREL

DAS SPRACHROHR BEI DER MAIN-POST



„Wie die Studierendenzeitung noch besser werden kann“ oder so ähnlich könnte man den vergangenen Ausflug des Referats Presse betiteln. Montag, den 21.10.19 war das Sprachrohr-Team zu Gast bei der größten Tageszeitung Würzburgs. Hierbei erlangten wir eine große Fülle an Informationen und hatten somit die Möglichkeit, spannende Eindrücke in die Welt des Journalismus zu erhalten. Wir berichten:

Nachdem sich die Autorinnen und Autoren des Sprachrohrs im Zuge eines Informationsseminars bei der Main-Post vergangenes Semester bereits vereinzelt mit dem Thema Journalismus vertraut machen durften, wurden wir nun im Rahmen eines voll umfänglichen und ganz speziell auf uns ausgerichteten Schnuppertags mit Workshop-Charakter in das Medienhaus der Main-Post eingeladen. Trotz einer groben vorab Planung, waren wir sehr gespannt darauf, was uns im Laufe des Workshops alles begegnen würde. Wir fanden uns um 09:00 Uhr an der Pforte des Hauptgebäudes ein, wo wir sogleich von einem Volontär und seinem älteren Kollegen freundlich empfangen wurden. In einem speziell für uns zur Verfügung gestellten Befreiungsraum, auf dessen Tischen bereits frisches Obst, Kaffee und zahlreiche Erfrischungen für uns bereitstanden, sollten wir in den nächsten Stunden spannende Gespräche und kleinere Projekte mithilfe der beiden Spezialisten durchführen. Man merkte bereits bei der anfänglichen Vorstellungsrunde, dass sich die beiden Redakteure ausgiebig Zeit für uns nehmen wollten. Dabei wirkten die beiden mindestens genauso interessiert an uns, wie wir an ihnen. Die Kombination der beiden Kollegen sollte sich als äußerst profitabel für uns herausstellen. Auf der einen Seite der angehende Volontär Jonas Keck, welcher gerade frisch aus dem Studium in den Beruf einstieg und auf der anderen Seite sein erfahrener Kollege Andreas Jungbauer, welcher nun bereits seit vielen Jahren als Redakteur in Würzburg und Umgebung unterwegs ist. Als ehemaliger Studierender der JMU-Würzburg, hält er auch heute noch Kontakt zu seiner einstigen Universität und ist unter anderem für die Berichterstattung universitärer Themen zuständig.

Nach einer intensiven Fragenrunde gingen wir, neben dem Handwerk und der Arbeitsumgebung eines Journalisten, auch auf das Thema Medium Zeitung an sich ein. Hier entfesselte sich ein umfangreiches Gespräch, welches neben dem Printmedium sowohl On-

line, Funk und Fernsehen beinhaltete. Durch die Erfahrung einiger ehemaliger Praktikanten tauschten wir uns ausgiebig über die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede in der Welt der Medien aus. Dabei kam es auch zu einer spannenden Betrachtung der Zukunft des Printmediums bzw. der Zeitung an sich und der Frage, wie die Digitalisierung mit dem daraus folgenden Strukturwandel die journalistische Arbeit auch in Zukunft weiter beeinflussen wird. Mit den gängigen Klischees wurde hier Stück für Stück aufgeräumt, wobei die Redakteure sowohl persönliche Informationen, als auch Erfahrungen mit uns teilten.

Das der Journalismus, speziell der Lokaljournalismus eine Zukunft hat, steht außer Frage. Nur wie sich dessen Arbeit durch Digitalisierung und medialen Wandel in Zukunft verändern und schließlich anpassen wird, bleibt eine äußerst spannende Sache.

Dass die Lokalzeitung diese Veränderungen genaustens beobachtet und analysiert, wurde spätestens bei der ausführlichen Führung durch das Medienhaus sichtbar. Hier durften wir neben den verschiedenen Redaktionen, wie Sport und Kulturredaktion, auch Bekanntschaft mit der Task-Force des Tagesgeschehens machen, welche als flexible „Einheit“ für aktuelle Ereignisse zuständig ist. Spannend war hier, die Betrachtung der aktuellen Themen und der genaue Blick auf die kommenden Ereignisse. Höhepunkt des

Tages war dann schließlich die Teilnahme an einer Redaktionsbesprechung, wo wir mit verschiedenen Redakteurinnen und Redakteuren an einem Tisch sitzen und mit ihnen die Berichte der letzten Wochen noch etwas genauer unter die Lupe nehmen konnten. Doch auch der Rundgang durch die anderen Abteilungen war durchaus interessant. Hier wurde deutlich, wie viele verschiedene berufliche Laufbahnen in den Journalismus führen und schließlich in einem Medienhaus zusammenkommen können. Zurück im Seminarraum hatten die beiden Redakteure dann einige Übungen für uns vorbereitet. Neben handwerklichen Übungen, zum Beispiel dem Schreiben eines Teasers, fanden auch grundsätzliche Problematiken einen Anstoß. So sprachen wir auch spezielle Bereiche wie Themenfindung und Organisation eines Magazins durch. Unsere Redaktionsleiterin Sarah brachte hierfür in Vorbereitung einige ältere Ausgaben des Sprachrohrs mit, um diese dann mit den Fachmännern genaustens zu analysieren. Zum gebührenden Abschluss fanden wir uns dann noch auf Einladung des Betriebs beim gemeinsamen Mittagessen in der hauseigenen Kantine ein, wo wir im geselligen Austausch noch einmal ins Gespräch kommen konnten.

Abschließend bleibt zu sagen, dass uns hier ein äußerst spannender Einblick in die Welt des Lokaljournalismus gewährt wurde. Neben den praktischen Aufgaben eines Redakteurs,

gingen die beiden Kollegen umfangreich auf unsere Fragen und Neugierde ein. Besonders hervorzuheben gilt vor allem das enorme Engagement aller Beteiligten und der freundliche Umgang untereinander. Außerdem war es schön, dass die Redakteure vollumfänglich auf unsere Arbeit und die von uns mitgesetzten Themenschwerpunkten eingegangen sind. Auch möchten wir uns für die Einladung zum Essen und die vielen weiteren Annehmlichkeiten bedanken. Neben der Möglichkeit, als studierende einen Einblick in den Arbeitsalltag eines später möglichen Berufsfeldes zu erhalten, gilt auch die Kooperationsbereitschaft der Beteiligten als große Chance, neben Wissen und Ratschlägen auch die ein oder andere Nummer auszutauschen. Dieser Workshop bot uns somit die Möglichkeit, die eigene Arbeit und uns selbst weiterzubilden.

Das Sprachrohr möchte sich an dieser Stelle nochmals ausdrücklich bei den beiden Redakteuren Jonas Keck und Andreas Jungbauer, welche uns äußerst engagiert durch den Tag geleitet haben, bedanken. Auch danken wir natürlich den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Main-Post für den freundlichen Empfang. Wir freuen uns bereits jetzt schon auf weitere Kooperationen mit der Main-Post.

Marcel Dinkel

(Bilder: Sarah Schmittinger)



EINE RADFAHRT, DIE IST LUSTIG, EINE RADFAHRT, DIE IST?

Als Student erwarte ich eigentlich nicht sehr viel von einem Fortbewegungsmittel: Es soll mich schnell und unbeschadet an mein Ziel bringen und im Idealfall möglichst wenig kosten. Die eigenen zwei Beine sind zwar für viele Wege mein Favorit, aber spätestens, wenn ich von meiner Wohnung im Frauenland in die Zellerau muss, greife ich auf das Fahrrad zurück. Klar, Bus und Straba wären auch möglich, aber angesichts der mindestens doppelt so langen Fahrtzeit ist der öffentliche Nahverkehr hier klar im Nachteil. Bleibt also das Fahrrad – eigentlich eine erstaunliche Erfindung: Dank Flieh- und Muskelkraft kann man sich auf dem einspurigen Verkehrsmittel fortbewegen, ohne umzukippen. Aufgrund seines hohen Wirkungsgrads und weil es nicht auf Treibstoff angewiesen ist, gilt das Fahrrad nicht nur als das effizienteste, sondern auch als das nachhaltigste Fortbewegungsmittel. Ein weiterer Pluspunkt: man kann sich durch enge Gassen zwängen – was in Würzburg nicht zu verachten ist! Außerdem nimmt es wenig Platz weg und lässt sich jederzeit abstellen. Und wenn ich über das Wochenende mit dem Zug wegfare, muss ich nicht erst ein paar Runden um den Hauptbahnhof drehen, bis ich einen Parkplatz gefunden habe, nur, um dann letztendlich doch das olfaktorische Erlebnis im Quellenbachparkhaus in Kauf zu nehmen. Stattdessen steuere ich direkt das Fahrrad-Parkhaus am Hauptbahnhof an, wo ich das Rad vor Wind und Regen geschützt absperren kann. Moment. Fahrrad-Parkhaus? Am Hauptbahnhof? Witterungsgeschützt? Schön wär's! Und außerdem: habe ich nicht geschrieben, das Fortbewegungsmittel meiner Wahl solle mich schnell und unbeschadet an mein Ziel bringen? In puncto Geschwindigkeit kann ich mich nicht beschweren – wenn ich kräftig genug in die Pedale trete, erreicht das Fahrrad gut und gerne 25 km/h. Meistens machen mir dabei aber andere Verkehrsteilnehmer*innen und rote Ampeln einen Strich durch die Rechnung. An Tempo einbüßen muss ich auch dann, wenn Radwege ohne Vorwarnung einfach enden und ich mich notgedrungen nach einer Fortführung umschauen muss. Ob ich mit dem Fahr-

rad schnell an mein Ziel komme, hängt insofern ganz stark von der gewählten Route ab. Mit der Sicherheit beim Fahren verhält es sich leider ganz ähnlich: Wer nicht gerade in der Innenstadt, am Rennweg, am Berliner Ring, am Zeller Berg oder an der Rottendorfer Straße unterwegs ist, kommt in der Regel ohne größere Probleme von A nach B. Auf allen anderen Strecken gleicht das Fahrradfahren eher einem Hindernislauf mit plötzlich sich öffnenden Autotüren, unübersichtlichen Kreuzungen, Straßenbahngleisen oder zugeparkten Radwegen.

All diese Probleme lassen sich aber lösen, die meisten davor sogar ohne größeren finanziellen Aufwand. Dass trotzdem zu wenig für den Radverkehr in Würzburg getan wird, muss also auf mangelnden politischen Willen im Rathaus zurückgeführt werden. Kein Wunder, wenn man sich bewusstmacht, dass das durchschnittliche Stadtratsmitglied 55 Jahre alt ist, während der*die durchschnittliche Würzburger*in ganze zwölf Jahre jünger ist. Die Lebensrealitäten von Politiker*innen und Bevölkerung liegen ein ganzes Stück auseinander. Und das, obwohl der Stadtrat eigentlich die Gesellschaft, deren Interessen er vertritt, repräsentieren soll. Auf kommunaler Ebene wird über viele Themen entschieden, die für junge Menschen ganz entscheidend sind: Da geht es zum Beispiel um die Fragen, wie das kulturelle Angebot einer Stadt gestaltet werden soll, welche Mittel im Kampf gegen Diskriminierung bereitgestellt werden oder wie der Wohnungsnot begegnet werden kann. Nicht zu vergessen: Auch Entscheidungen über die öffentlichen Verkehrsmittel und den Radverkehr werden im Stadtrat getroffen. Als Studierende sind wir mehrheitlich tagtäglich mit diesen Themen konfrontiert. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir unser Recht auf demokratische Teilhabe und Mitgestaltung wahrnehmen und bei den anstehenden Kommunalwahlen im März 2020 dafür sorgen, dass die Interessen junger Menschen in Zukunft mehr Gehör finden!

Konstantin Mack

Am 15. März 2020 wird der Würzburger Stadtrat neu gewählt. Auch wer erst vor Kurzem nach Würzburg gezogen ist, darf übrigens seine Stimme abgeben: einfach ins Bürgerbüro der Stadt Würzburg gehen (oder online einen Termin vereinbaren) und dort den Hauptwohnsitz in Würzburg anmelden. Und als Willkommensgeschenk erstattet die Stadt Würzburg sogar die Kosten für das Semesterticket!



Konstantin Mack (23) macht derzeit seinen Master in Philosophie und Europäischer Ethnologie an der Universität Würzburg. Bei der Stadtratswahl im März 2020 kandidiert er für die Grünen auf Listenplatz 4. Seine Schwerpunkte sind: Verkehrspolitik, Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit.
Kontakt: mail@konstantin-mack.de (Bild: Konstantin Mack)

INTERVIEW: BÜNDNIS VERKEHRSWENDE

Das „Bündnis Verkehrswende jetzt“ ist seit April in Würzburg aktiv. Wir haben mit Marie Büchner und Niklas Dehne über das Bündnis, den Radverkehr, den öffentlichen Nahverkehr und den Versuch, den öffentlichen Raum zurückzugewinnen gesprochen.

Sprachrohr: Was ist das „Bündnis Verkehrswende jetzt“?

Marie Büchner: Wir sind ein Bündnis aus Parteien, Unternehmen, Verbänden, Vereinen und Privatpersonen. Gegründet hat sich das im April. Dort sind wir an die Öffentlichkeit gegangen. Wir haben fünf verschiedene, große Themenkreise. Das wären Radverkehr, Fußverkehr, ÖPNV, die Reduzierung des MIV (motorisierter Individualverkehr; Anmerkung der Redaktion) und Lebensqualität. Es gibt etwa 70 aktive Leute.

Sprachrohr: Was macht das Bündnis hauptsächlich?

Marie: Wir haben verschiedene Arbeitskreise, die sich regelmäßig treffen. Dort wird sich auf eine gemeinsame Position geeinigt und es werden Lösungen gesucht. Wir hatten den Radentscheid als erstes Bürgerbegehren, aber mal schauen, was noch alles kommt.

Sprachrohr: Das Thema dieser Sprachrohr-Ausgabe ist ja „Nebensache Studium“, also beispielsweise auch ein Engagement nebenbei. Wie kann man denn bei euch mitmachen?

Marie: Wenn man sich für die verschiedenen Verkehrsmittel interessiert, kann man zum AK Fahrrad kommen oder zum AK ÖPNV kommen. Wir haben aber auch ein großes Medienteam, oder suchen Leute, die schreiben können, um die Internetseite mit Inhalten zu füllen. Am besten kommt man zu einem Interessententreffen. Wir suchen auch gerne Leute aus dem Landkreis.

Sprachrohr: Und wie genau geht ihr dann vor?

Marie: Beim Radentscheid hatten wir einen großen Forderungskatalog und die Stadträte, die im Bündnis aktiv sind, sollten auch einen Antrag stellen.

Sprachrohr: Wie lief der Radentscheid genau ab?

Marie: In Berlin gab es das erste Bürgerbegehren zum Thema Fahrrad und in München einen Radentscheid. Das wollten wir auch in



hier machen. Konkret wurde das im Juli. Wir haben es uns ein bisschen einfach gemacht, indem wir uns an den Zielen des Münchner Radentscheids orientiert haben. Sonst hätte das länger gedauert. Wir haben uns dann die europäische Mobilitätswoche Ende September als Deadline gesetzt. Die Unterschriftensammlung haben wir dezentral organisiert, so dass man in verschiedenen Cafés und Geschäften unterschreiben konnte. Am 16. September haben wir angefangen zu sammeln und am 20. September haben wir gehört, dass der Oberbürgermeister unsere Forderungen als Antrag in den Stadtrat eingebracht hat. Wir haben nicht damit gerechnet, dass es schon nach 10 Tagen angenommen wird.

Sprachrohr: Und was sind eure Forderungen?

Marie: Das Hauptziel ist, dass jeder sicher ans Ziel kommen kann. Auch Schulkinder. Wir wollen die Qualität der Radwege verbessern, eigene Fahrradampeln, Kreuzungen und Einmündungen sicherer gestalten und bessere Fahrradabstellmöglichkeiten. Wir wollen außerdem, dass Radwege mindestens 2,30 Meter breit sind.

Sprachrohr: Auf der Internetseite des Radentscheids findet man eine Karte, wo Problemstellen aufgelistet sind. Ist das ein Service für Radfahrer*innen oder werden die gemeldeten Stellen an die Stadt weitergeleitet?

Marie: Wir haben schon einige Problemstellen in einem Forderungskatalog gesammelt, den

wir an die Stadträte*innen weitergeleitet haben.

Sprachrohr: Habt ihr die Befürchtung, dass die schnelle Übernahme der Forderungen des Radentscheids keine Symbolpolitik ist?

Marie: Klar. Unsere Angst ist, dass es nur schlechend umgesetzt wird und nur bei neu gebauten Kreuzungen darauf geachtet wird. Das Ziel war aber, dass alles verbessert wird.

Sprachrohr: Es ist der Radentscheid denn rechtlich bindend?

Marie: Ja, aber es muss auch eingefordert werden. Wir sind jetzt auch daran, dass die Stadträte, die im Bündnis aktiv sind, entsprechende Anträge stellen.

Sprachrohr: Der durchgesetzte Radentscheid ist also ein erster Erfolg. Was sind denn die nächsten Ziele?

Niklas Dehne: Wir konzentrieren uns, auch angesichts der Kommunalwahlen, auf das Thema Verkehrswende. Im Moment entdecken immer mehr Menschen das Thema für sich und das ist auch gut so. Dadurch steigt der Druck auf die Politik und auf die Kandidaten. Es gibt viel zu tun. Die Straßen sind überladen, unsere Fußwege sind zu schmal. Es ist also schwierig zu sagen, dass ein bestimmtes Thema das nächste Ziel ist. Wir bleiben weiter aktiv.

Sprachrohr: Du hast gesagt, dass es viel zu tun gibt, aber könnt ihr vielleicht eine Sache hervorheben? Was ist das größte Problem in Würzburg?

„ES GEHT DARUM, DEN ÖFFENTLICHEN RAUM ZURÜCKZUGEWINNEN.“

„UM HIER DAS MINDSET ZU VERÄNDERN, BRAUCHT MAN EINEN LANGEN ATEM.“

Niklas: Es geht, denke ich, darum den öffentlichen Raum zurückzugewinnen. Würzburg ist sehr schön, es ist aber auch ziemlich zugeparkt. Und zum Beispiel das Mainufer könnte eine schöne Promenade sein, aber wir machen eine Rennbahn für den Abkürzungsverkehr daraus. In Würzburg sind die Prioritäten anders gesetzt. Erst ist es wichtig, dass der LKW irgendwo rumsteht und ausladen kann und damit alles zugeparkt ist. Die Fußgängerzone hat sich erst in den letzten Jahren entwickelt. Das Ganze ist aber noch überschaubar. Auch die Straßenbahn ist seit Ende der Neunziger nicht mehr erweitert worden. Seitdem herrscht Stillstand, man hat sogar Teile in Heidingsfeld zurückgebaut. Um hier das Mindset zu verändern, braucht man einen langen Atem. Aber zum Beispiel der Bürgerratscheid zum Kardinal-Faulhaber Platz hat gezeigt, dass die breite Mehrheit nicht mehr will, dass jeder Quadratmeter fürs Parken hergegeben wird, sondern auch ein Platz im Grünen zum Entspannen gegeben sein muss. Und ich würde auch sagen, dass die Mehrheit der Stadtbevölkerung sich ein ganz anderes Stadtklima wünscht.

Sprachrohr: Du sagst, dass sich die Mehrheit der Würzburger*innen ein anderes Stadtklima wünscht. Ist Würzburg eine grüne Stadt?

Marie: Mir kommt Würzburg ziemlich zwiespalten vor. Es gibt viele Menschen, die gar kein Auto besitzen. Wir haben auch viele Studenten, die zum Großteil kein eigenes Auto haben. Aber es gibt auch unglaublich viele Leute, die jeden Tag mit dem Auto in die Stadt pendeln. Man kann auch den Menschen nicht sagen, dass sie nur mit dem Fahrrad fahren sollen. Deswegen haben wir ja auch fünf Themen. Wenn man zum Beispiel Radverkehr und ÖPNV kombiniert, kann man eher aufs Auto verzichten, als wenn man allen sagt, dass sie aufs Auto verzichten sollen. Aber sind wir wirklich grün? Wir wurden für den Radentscheid auch vom Einzelhandelsverband angegriffen. Insgesamt ist Würzburg schon ziemlich gespalten.

Niklas: Wir können anhand der Auswertung im Mobilitätsverhalten schon feststellen, dass es je nach Altersgruppe eine große Differenz gibt. Die Älteren fahren tatsächlich mehr mit dem Auto. Die Jüngeren bewegen sich multimodal. In unserer Altersgruppe wird nicht nur auf ein Verkehrsmittel gesetzt: Wir fahren mal Fahrrad, wir fahren mal Bus und fahren auch mal Auto, aber eben nicht nur. Das ist auch vielleicht eine Art Generationenkonflikt, die hier ausgetragen wird. Es geht aber letztendlich darum, gesund zu leben. Die Luft hier in der Stadt ist wirklich nicht gut. Und das merkt man auch. Ob Würzburg eine grüne Stadt ist, weiß ich nicht, aber die vielen jungen Leute tun der Stadt echt gut. Es wird auch über viele neue Ideen diskutiert.

Sprachrohr: Wir haben jetzt viel über die

Stadt gesprochen, aber wie Marie es auch angesprochen hat, pendeln auch viele Leute in die Stadt. Darunter auch viele Studierende. Wie stellt ihr euch denn einen optimalen Weg nach Würzburg aus dem Landkreis vor?

Niklas: Das ist unterschiedlich. Im Mainatal haben wir mit dem Mainradweg schon eine Art Prototyp für einen Radschnellweg. Wenn man mit dem Fahrrad zu einem Bahnhaltelpunkt kommen kann, ist das auch gut. Es muss unkompliziert sein und es darf auch nicht unangenehm sein. Da gehören viele unterschiedliche Faktoren dazu. Man kann es auf die drei Kategorien reduzieren. Wenn es ungefährlich, unkompliziert und angenehm ist, ergibt sich das von ganz alleine.

Sprachrohr: Habt ihr eine Lösung für Pendler*innen, die aus schlecht angebundenen und weitentfernten Orten kommen?

Niklas: Das ist ein größeres, strukturelles Problem. Das Auto wird immer noch eine Rolle spielen. Hoffentlich ändern sich bald die Antriebstechnologien. Man muss aber auch nicht das Auto mitten in der Stadt abstellen, sondern man kann auch zu einem Bahnhaltelpunkt fahren und von dort bequem mit dem Zug in die Stadt fahren.

Sprachrohr: Der ÖPNV könnte doch sicher eine Lösung sein, oder?

Niklas: Das Problem beim ÖPNV ist, dass dort akribisch auf Rentabilität geachtet wird, obwohl das beim Autoverkehr ausgeklammert wird. Das führt dazu, dass der Bus aus dem Landkreis am Tag einmal zur Schule fährt und vielleicht zweimal zurück. Das liegt daran, dass viele Linien eigenwirtschaftlich betrieben werden. Der Bus sollte mindestens stündlich fahren. Dann ist der Bus manchmal nicht voll, aber das ist bei den Straßen auch ähnlich.

Marie: Wenn sich der ÖPNV nicht durch Tickets finanziert, wird auch schnell von einem Verlustgeschäft gesprochen, beim Autoverkehr eher von Investitionen.

Sprachrohr: Stichwort Investitionen: Wie steht ihr zu einem kostenlosen Nahverkehr?

Niklas: Bei uns wurde das Thema kostenloser Nahverkehr auch diskutiert. Das war aber nicht mehrheitsfähig. Es geht jetzt zuerst darum, dass man zuverlässige Stammgäste bekommt. Das Semesterticket generiert Stammgäste, weil die Studierenden nicht darüber nachdenken, ob es sich lohnt, weil sie es schon haben. Als erster Schritt muss das Tarifwirrwarr in den Städten bekämpft werden. Wir wollen ein Abonnementssystem.

Sprachrohr: Welche Ideen für den ÖPNV in Würzburg habt ihr noch?

Niklas: Wir wollen die Linie 6. Ich meine auch, dass es sinnvoll ist daraus eine separate Linie zu machen, weil die Uni durch die Stoßzeiten einen anderen Takt braucht als andere Stadtteile mit normalen Wohn- und Gewerbegebieten. Auch nach Versbach wäre eine Linie möglich, weil die Versbacher Straße breit genug ist. Perspektivisch wollen wir auch in den Landkreis. Wenn man sich den Pendlerverkehr aus Richtung Höchberg anschaut, wo es keinen Schienenverkehr gibt und die Busse häufig im Stau stehen, könnte man deutlich mehr Menschen an den ÖPNV anbinden, wenn man dort eine neue Straßenbahnlinie schafft.

Vielen Dank an Marie Büchner und Niklas Dehne für das Gespräch. Weitere Informationen über das „Bündnis Verkehrswende jetzt“ findet man unter www.verkehrswende-wuerzburg.de.

Max Schäfer
(Bilder: Max Schäfer)

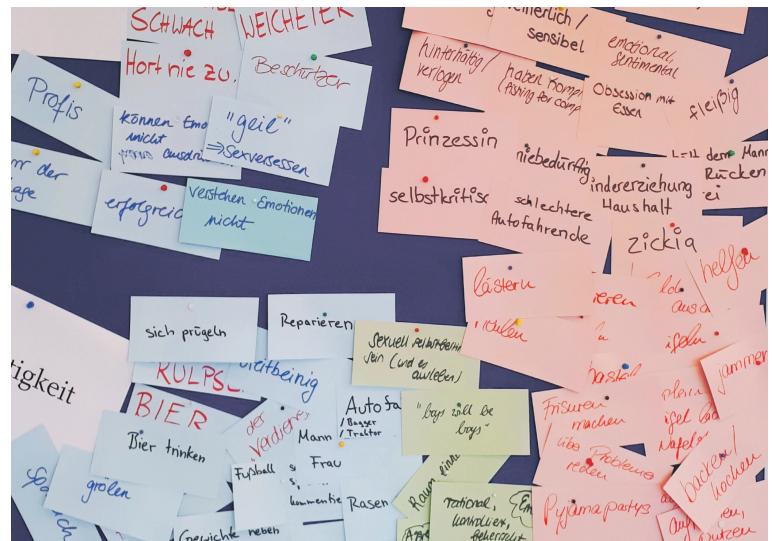


„WIE VIELE GESCHLECHTER GIBT ES UND WARUM?“

Bericht über die summer school 2019

Kalt und grau ist es ganz oben am Hubland und der Wind fegt eifrig an den Verwaltungsgebäuden der Universität. So trägt es die Teilnehmer_Innen am Montag fast von allein in Richtung des Kinder- und Familienzentrums. Kleine Schilder mit der Aufschrift „summer school 2019“ führen am Büro der Universitätsfrauenbeauftragten vorbei, bis zum Veranstaltungsräum der katholischen Hochschulgemeinde. Neben Klavier, gemütlichen Sofas und der modernen Küchenzeile ist der Raum mit Tisch- und Stuhllarrangements bestückt, die auf Gruppenarbeit schließen lassen...

Veranstaltet wurde die diesjährige summer school vom gender forum der Uni Würzburg. Als Plattform bietet das Forum verschiedene Möglichkeiten für Forscher_Innen und Studierende, die sich wissenschaftlich mit dem Thema Gender auseinandersetzen. Seit zwei Jahren sorgt das gender forum für Austausch und Vernetzung unter den Beteiligten. Die summer school, die auch schon zum zweiten Mal seit der Forumsgründung stattfindet, ist eins der angebotenen Formate. Zum Thema: „Wie viele Geschlechter gibt es - und warum?“ fanden in der zweiten Oktoberwoche Vorträge und Workshops vieler verschiedener Wissenschaftler_Innen statt. 18 Studierende bekamen so die Möglichkeit, den Begriff „Geschlecht“ aus der Sicht unterschiedlichster wissenschaftlicher Fachkulturen kennenzulernen. So wurde auch schnell deutlich, wie früh eine Konstruktion eines bzw. zweier Geschlechterrollen entsteht: Mit Dr. Lars Burghardt hatten die Teilnehmer_Innen zum Beispiel die Möglichkeit selbst Kinderliteratur zu analysieren. Der promovierte Erziehungswissenschaftler erläuterte anschaulich seine Forschung zur geschlechterpädagogischen Bedeutung von Bilderbüchern und erklärte zudem, wie das Analyseinstrument funktioniert, das er und sein Kollege für 133 Bilderbücher verwendet hatten. Neben der Pädagogik reihten sich Vorträge aus Literatur- und Kulturwissenschaft, Jura, Sportwissenschaft und



(Bild: Luise Stark)

Biologie ein, die in ihrer Intensität und Ideenreichtum vermutlich Stoff für ein halbes Jahr hergegeben hätten. Was die Diskussionen erheblich erschwerte, machte sich bereits in der Namensgebung deutlich. Die übergeordnete Frage lautete: Wie viele Geschlechter gibt es? - Dann wurden Themen wie Gender als Identitätskategorie oder Gendermarketing besprochen und vorgestellt. Teils wurde nicht zwischen Geschlecht und Gender unterschieden, weshalb eine klare Definition von Geschlecht und Gender in den einzelnen Vorträgen nicht immer gegeben war. Differenzierungen und Sensibilisierungen, die immer noch im Aufbau sind und noch lange nicht so kraftvoll inszeniert und polarisiert werden, wie zum Beispiel Männlichkeit und Weiblichkeit

Und mit Zurückhaltung muss hier angemerkt werden, dass die Teilnehmer_Innen an Lann Hornscheidts Beispiel am stärksten feststellen konnten, wie tief konstruierte Vorstellungen und Ordnungssysteme in der Sprache und in uns selbst verankert sind. Gleichzeitig erklärte Lann Hornscheidt, wie wichtig Kategorisierungen sind um Missstände aufzuzeigen - umgekehrt eine Kategorie Diskriminierung aber auch erst möglich machen.

Eine sehr intensive Woche die noch einige Zeit nachhallen wird, die aber auch jetzt schon Zugänge ins Studium der Teilnehmer_Innen gefunden hat: Egal, ob es um Genderforschung an sich oder den genderneutralen Umgang im Forschungsbereich geht. Gender ist ein Querschnittsthema, dass lohnt, nicht nur wissen-

„Sprache ist nicht nur Worte. Sie ist Handlung. Wenn wir also eine genderneutrale Sprache benutzen würden, gingen wir Genderismus aus dem Weg und könnten die Geschlechterdiskriminierung beenden.“

keit. So ziehen sich diese Kategorisierungen als gegeben und natürlich auch heute noch durch das Forschungsdesign und bestärken damit traditionelle Ansichten und Klischees.

Bei der Diversität an Denkansätzen fiel dann aber doch ein Vortrag etwas mehr aus der Reihe: Lann Hornscheidt kommt aus den Sprachwissenschaften und Gender Studies, hat an der Humboldt Universität gelehrt, aber inzwischen aus Überzeugung die Professur dort gekündigt. In der Vorstellungsrunde erklärte Lann Hornscheidt den Teilnehmer_Innen, ohne Pronomen angesprochen werden zu wollen und wie das möglich sei. Sprache ist nicht nur Worte. Sie ist Handlung. Wenn wir also eine genderneutrale Sprache benutzen würden, gingen wir Genderismus aus dem Weg und könnten die Geschlechterdiskriminierung beenden.

schaftlich untersucht zu werden, sondern auch genauso kritisch hinterfragt werden muss. Mit den Kursteilnehmer_Innen und Referent_Innen wurden so wieder Menschen aus der Diskussion entlassen, um an anderen Orten weiter zu diskutieren und im alltäglichen Gespräch ihre Umwelt für dieses Thema zu sensibilisieren.

Und auf die Frage „Wie viele Geschlechter gibt es - und warum?“ gab es zum Glück keine eindeutige Antwort. Eine Quintessenz der Woche formierte sich aber trotzdem: Geschlecht und Gender können vielmehr als Prozess verstanden werden. Kategorien, deren Merkmale sich kulturell verändern und allein im eigenen Ermessen Wertigkeit erhalten. Für jede Person stellt sich also die Frage: Wer will ich sein? Und in welcher Welt will ich leben?

Luise Stark



PSYCHOLOGIE UND KLIMA

Was hat das miteinander zu tun?

97% aller Studien zum Thema Klimawandel zeigen übereinstimmend, dass dieser existiert (1). Trotz dessen scheint ein übermäßiger Anteil der Diskussionen über dieses Thema auf den restlichen 3% der Studien zu beruhen. Die Klimaerwärmung ist hauptsächlich menschengemacht (2). Dabei beeinflusst unser Verhalten, wie schnell der Klimawandel voranschreitet; wie wir den Klimawandel wahrnehmen, beeinflusst wiederum unser Verhalten. Auch wenn psychologische Forschung uns nicht vor der Klimaerwärmung retten kann, kann sie uns helfen das Wechselspiel zwischen Klimawandel und menschlichem Verhalten zu verstehen.

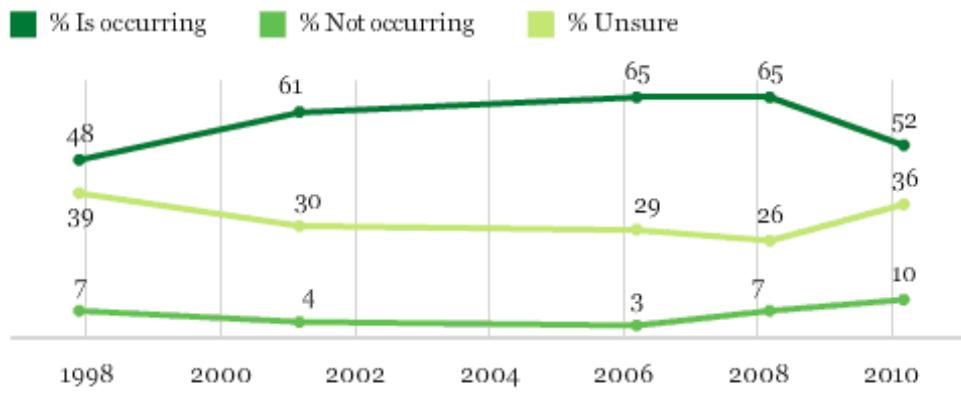
und geographisch weit entfernt (3). Dies alles sind Faktoren, welche dazu führen den Klimawandel als weniger relevant anzusehen. Diese Einstellung wird als Leugnen des Klimawandels interpretiert, welches aufgrund von finanziellen und emotionalen Vorteilen schlüssig ist. Verschiedene Kampagnen von Öl- und Kohlevertrieben tragen zusätzlich zu diesem Verhalten bei. Weiterhin führen negative Vorhersagen zu mehr Ängsten, welche oft leugnendes Verhalten hervorrufen oder verstärken. Beispielsweise drücken Einwohner der USA wenige Sorgen über extreme Wettererscheinungen, wie Dürren, aus. In 2002 sorgten sich nur 13% einer Gruppe von US-Amerikanern, um den Einfluss des Klimawandels auf sich selbst und ihre Familien (4). Durch emotionale Reaktionen, wie beispielsweise hervorgerufen durch Greta Thunberg, kann die Wahrnehmung des Klimawandels beeinflusst werden, wobei diese Veränderung oft nicht anhaltend ist. Das wird durch die Wahrnehmung des Klimawandels als „natürlicher Prozess“ begründet, beziehungsweise durch das Gefühl, dass das Individuum, sowie die Gemeinschaft, aber auch Wissenschaft und Technologieentwicklung keinen entscheidenden Einfluss haben (3).

Aktuellere Studien zeigen, dass mittlerweile circa 75% der US-Amerikaner glauben, dass der Klimawandel existiert, was jedoch auch

bedeutet, dass jeder 4. Amerikaner das Gegenteil behauptet (5). Weiterhin gibt dieser Anteil an Amerikanern an, sich Sorgen um ihre Zukunft, die Zukunft ihrer Kinder und ihrer Enkelkinder zu machen. Daher stellt sich die Frage, inwiefern diese Wahrnehmung unser Verhalten beeinflusst. Dazu muss gesagt werden, dass jene, welche sich Gedanken um den Klimawandel machen, am ehesten das Gefühl der Hilflosigkeit erleben (6). Trotz dessen ein Großteil der Menschen in Industriestaaten das Problem des Klimawandels anerkennt, sind viele Personen nicht dazu bereit ihren Komfort und ihren Lebensstandard aufzugeben, um zu einer Verbesserung der Situation beizutragen (7). Ein Modell dafür, wie umweltfreundliches Verhalten entsteht, wird durch eine Kausalkette erklärt (8). Am Anfang dieser steht der Wert Altruismus, welcher gemeinsam mit dem Glauben, dass Natur fragil und vor dem Menschen zu schützen ist, dazu führt schützendes Verhalten als notwendig anzusehen. Die entstehende Norm führt gemeinsam mit einer spezifischen sozialen und kulturellen Situation zu schützenden Verhaltensweisen. Diese Situation besteht vor allem darin die finanziellen Möglichkeiten zu haben Verhalten zu ändern, aber beispielsweise beinhaltet sie auch wie gut das Nahverkehrssystem ausgebaut ist. Dieses gezeigte Verhalten kann z.B. darin bestehen überflüssiges Licht auszuschalten, energieeffiziente Autos zu kaufen und Politiker zu wählen, die dem Klimawandel entgegenwirken wollen. Diese Gruppe der altruistischen Menschen mit umweltschützenden Gedanken, schätzen auch die Risiken des Klimawandels als höher ein. Das wiederum sei unabhängig davon, welche Arbeit man verfolge. Experten heben vor allem langfristige Folgen hervor, wobei die Allgemeinbevölkerung eher einen Fokus auf kurzfristige Folgen legt. Da Verhaltensänderungen in der Allgemeinbevölkerung nötig sind, um Veränderungen herbeizurufen, sollte Verständnis von Langzeitfolgen unterstützt und veränderte Handlungsweisen finanziell erschwinglich werden.

Zum Verständnis von Langzeitfolgen wird Kommunikation als wichtiges Hilfsmittel benötigt. Auch wenn wenig Forschung zu Kommunikation spezifisch über den Klimawandel existiert, zeigt Forschung zu umweltbetroffenen Themen interessante Ergebnisse. Eine Studie betrachtete einen Park in Arizona, in dem Holz gestohlen wurde. Diesem Verhalten sollte vorgebeugt werden, indem Schilder aufgestellt wurden, welche besagten, dass 14 Tonnen Holz jedes Jahr gestohlen werden. Dies

Just your impression, which one of the following statements do you think is most accurate -- most scientists believe that global warming is occurring, most scientists believe that global warming is NOT occurring, or most scientists are unsure about whether global warming is occurring or not?



GALLUP

Abbildung 1: <https://news.gallup.com/poll/126560/americans-global-warming-concerns-continue-drop.aspx>

Insgesamt stellt sich die Frage, wieso nicht mehr Maßnahmen ergriffen werden, um dem Klimawandel entgegen zu wirken. Aus der psychologischen Perspektive stellen sich viele Fragen und vermutlich sind die meisten von ihnen noch nicht ausschöpfend beantwortbar: Wie nehmen wir den Klimawandel wahr? Handeln wir aufgrund unseres Wissens? Aber auch, wie beeinflusst der Klimawandel unsere Psyche?

Zuerst soll darauf eingegangen werden, inwiefern Menschen das Risiko, welchem sie durch den Klimawandel ausgesetzt sind, verstehen. Dazu kann man wohl zusammenfassend sagen: dürfvig. Menschen in Industrieländern halten den Klimawandel für ungesichert, vor allem in der Zukunft angesiedelt

26. Do you think that global warming will pose a serious threat to you or your way of life in your lifetime?

	Yes	No	No opinion
	%	%	%
2010 Mar 4-7	32	67	2
2009 Mar 5-8	38	60	2
2008 Mar 6-9	40	58	2
2006 Mar 13-16	35	62	2
2002 Mar 4-7	33	65	2
2001 Mar 5-7	31	66	3
1997 Nov 6-9 ^	25	69	6

GALLUP

Abbildung 2: <https://news.gallup.com/poll/126560/americans-global-warming-concerns-continue-drop.aspx>

führte jedoch nicht zu einer Reduktion, sondern zu einem Anstieg dieser Straftat. Möglicherweise wurde dadurch die implizite Nachricht gesendet: Das macht doch sowieso jeder, dann kannst du das auch tun. Dieselbe Studie entwickelte eine deutlich effektivere Methode, welche darin bestand innerhalb der Nachricht einen Fokus auf die soziale Missbilligung dieses Verhaltens zu setzen. Der positive Einfluss dieser Nachricht auf das Stehlen zeigt, inwiefern Kommunikation beeinflusst wie wir handeln (9). Es kann außerdem sinnvoll sein die Anzahl der Leute, die spezifisches Verhalten zeigen, zu benennen. Eine Studie konnte zeigen, dass der Glaube darüber, wie sehr Nachbarn versuchten Strom zu sparen die beste Vorhersagevariable dafür ist, wie viel Aufwand die Person investiert Strom zu sparen (10). Das wurde herausgefunden, indem Versuchshaushalten entweder mitgeteilt wurde, dass Nachbarn sich oft darum bemühten Energie zu sparen, dass das Sparen von Energie positiv für die Umwelt, die Gesellschaft oder für den eigenen Geldbeutel sei. Insgesamt zeigte die Nachricht über die Nachbarn den größten Einfluss, wobei die Versuchsperson selbst keinen Einflussfaktor darin sahen. In einigen Fällen ist es außerdem relevant Informationen zu kombinieren, was beispielsweise an einer Studie mit Hotelgästen und deren Handtuchnutzung demonstriert wurde. Wenn Hotelgäste nur auf soziale Werte oder nur darauf, was andere Personen taten, hingewiesen wurden, zeigte sich keine Handtuchnutzungsänderung. Wenn jedoch beide Themen zeitgleich angesprochen wurden, benutzten Teilnehmer signifikant weniger Handtücher (11). Das zeigt eindeutig, dass die Art und Weise, wie der Klimawandel und

die damit notwendigen Verhaltensänderungen, kommuniziert werden einen Einfluss darauf hat, wie Menschen letztendlich handeln.

Nicht nur der Mensch beeinflusst den Klimawandel, sondern der Klimawandel hat auch einen Einfluss auf den Menschen - unabhängig von dessen Wahrnehmung. Es ist zu erwarten, dass Hitze, extreme Wetterbedingungen und ausgeprägterer Wettbewerb um Ressourcen, gemeinsam mit der bereits existierenden Ungleichheit zwischen Gruppen und Nationen, zu mehr Stress und Ängsten im Allgemeinen führen wird. In Folge vorangegangener Hitzewellen zeigten sich erhöhte Mord- und Suizidraten, sowie mehr physische Angriffe und Missbrauch innerhalb von Ehen (12). Auch wenn Menschen nicht direkt von den Folgen betroffen sind, wird deren mentale Gesundheit durch die Wahrnehmung und die Angst vor den Veränderungen negativ beeinflusst werden. Jedoch werde es nicht nur negative Folgen geben. Mehr kollektive Verantwortlichkeit wird vorhergesagt (2).

Aufgrund der Aktualität des Themas, z.B. betont durch die FridaysforFuture-Bewegung, ist mit weiter sinkenden Zahlen von Klimaleugnern zu rechnen. Dabei sollte beachtet werden das notwendiges Verhalten in Referenz zu sozialen Normen und Verhalten anderer kommuniziert wird. Es ist zu hoffen, dass das Verständnis der Gesellschaft durch das Engagement der jungen Menschen verbessert und dadurch Verhalten indirekt beeinflusst wird. Trotzdem ist es nötig die infrastrukturellen und finanziellen Möglichkeiten zu schaffen, um diese Verhaltensänderung zu ermöglichen.

Florentine Klepel

QUELLEN:

- (1) Cook, John, et al. „*Consensus on consensus: a synthesis of consensus estimates on human-caused global warming*.“ *Environmental Research Letters* 11.4 (2016).
- (2) <https://www.apa.org/research/action/gc-climate-change.pdf>
- (3) <https://www.apa.org/science/about/publications/executive-summary.pdf>
- (4) Leiserowitz, A. (2006). *Climate change risk perception and policy preferences: The role of affect, imagery, and values*. *Climatic Change*, 77, 45-72.
- (5) <https://www.psychologytoday.com/us/blog/the-moment-youth/201903/the-psychology-climate-change-why-feelings-matter>
- (6) Leiserowitz, A., Maibach, E., Roser-Renouf, C., Feinberg, G., Rosent-

hal, S., & Marlon, J. (2014). *Climate change in the American mind: Americans' global warming beliefs and attitudes in November, 2013*. New Haven, CT: Yale University and George Mason University. Yale Project on Climate Change Communication.

(7) Stoll-Kleemann, S., O'Riordan, T., & Jaeger, C. C. (2001). *The psychology of denial concerning climate mitigation measures: evidence from Swiss focus groups*. *Global Environmental Change*, 11(2), 107-117.

(8) Stern, P.C., Dietz, T., Abel, T., Guagnano, G.A., & Kalof, L. (1999). *A value-belief-norm theory of support for social movements: The case of environmentalism*. *Human Ecology Review*, 6, 81-97.

(9) Cialdini, R.B. (2003). *Crafting normative messages to protect the environment*. *Current Directions in Psychological Science*, 12, 105-109.

(10) Nolan, J.M., Schultz, P.W., Cialdini, R.B., Goldstein, N.J., & Vladas Griskevicius (2008). *Normative social influence is underdetected*. *Personality and Social Psychology Bulletin* 34, 913-923.

(11) Schultz, P.W., Khazian, A.M., & Zaleski, A.C. (2008). *Using normative social influence to promote conservation among hotel guests*. *Social Influence*, 3, 4-23.

(12) Doherty, T. J., & Clayton, S. (2011). *The psychological impacts of global climate change*. *American Psychologist*, 66(4), 265.

INTERVIEW: DR. KILLIAN FLEISCHER

Klassische Philologie/ Papyrologie

Woran denkt man zuerst, wenn man Worte wie Papyrus oder Schriftrolle hört? Ich musste an Ägypten und Hieroglyphen denken. In einem Vertretungsseminar durfte ich feststellen, dass doch deutlich mehr dazugehört, als nur der verzweifelte Versuch un-deutliche Hieroglyphen auf alten Papyri zu entziffern. Zwar stammen die meisten Papyri aus Ägypten, Hieroglyphen sind jedoch eher selten auf ihnen zu finden. Die Schriftsprache in Ägypten war besonders im wirtschaftlichen Verkehr seit der Zeit der Ptolemäer griechisch. Eine zweite Fundstelle für viele Papyri liegt jedoch in Italien am Golf von Neapel, in den Ruinen der antiken Stadt Herkulaneum, wo die Schriftrollen durch den Ausbruch des Vesuvs konser-viert wurden. Dass wir die Rollen heute noch zur Verfügung haben ist ein glücklicher Zu-fall, ihr Zustand jedoch ein klein wenig he-rausfordernd und das nicht nur, weil man-che der Schreiber damals schon eine echte Sauklaue hatten. Zu diesem Thema durfte ich das folgende Interview mit Dr. Killian Flei-scher aus der Klassischen Philologie/ Papy-rologie führen:

Sprachrohr: Papyri und Papyrologie, der Zu-sammenhang ist einleuchtend, aber was ge-nau ist eigentlich die Papyrologie?

Fleischer: Ja, die Papyrologie beschäftigt sich letztlich mit unter besonderen Umständen erhaltenen Textträgern. Die meisten lateini-schen oder griechischen Texte, die wir ha-ben, sind über Handschriften des Mittelalters überliefert. Jetzt ist es allerdings so, dass im Mittelalter viele Texte verloren gingen und in diesen Papyri, meist aus Ägypten, diese weiterhin erhalten sind. Also Gegenstand der Papyrologie ist letztlich die Erforschung von Schriftträgern, die aber über Papyri im eigentlichen Sinne hinausgehen. Vor allem fallen auch Pergament, Kodizes und Ostraka darunter. Ganz kurz. Es gibt eine Grobein-teilung in literarische und dokumentarische Papyrologie. Das heißt, die meisten Papyri sind dokumentarisch. Das ist alles von Pri-vatbriefen über Rechnungen, ich sag mal in Anführungszeichen „Einkommenssteuerer-klärungen“, über Bescheide, Eingaben, Be-schwerden juristischer Art und Privatver-träge. Darüber hinaus gibt es die literarische Papyrologie, womit ich mich beschäftige, das



(Bild: Dr. Killian Fleischer)

sind literarische Texte, die auf Papyri erhal-ten sind. Wenn wir jetzt sagen „auf Papyri erhalten“, dürfen wir uns dabei keine kom-pletten Rollen vorstellen, sondern es sind manchmal nur kleine Fetzen, so groß wie eine Hand, worauf dann einfach nur Teile eines Textes stehen.

Sprachrohr: Jetzt bestehen zwischen dem Fach der Digital Humanities und der Papy-rologie einige Überschneidungen. Wie passt das zusammen?

Fleischer: Also in den letzten 20 Jahren ha-ben die Fortschritte in der Computertech-nologie und der Digitalisierung das Fach ungemein nach vorne gebracht, die meisten Papyri wurden abfotografiert und teilweise wurden sogar Multispektralbilder erzeugt. Die Spektralbilder zeigen Text, der für das menschliche Auge schwer oder nicht sicht-bar ist und der Vorteil ist, dass durch die Di-gitalisierung der meisten Papyrussammlun-gen diese weltweit zugänglich sind und von Philologen bearbeitet werden können. Be-züglich der Digital Humanities, gibt es auch noch den Aspekt der Datenbanken. Es wur-den in den letzten 20 – 30 Jahren, wo zuvor

mühselig Indizes und Bände, sowie Supple-mentbände erstellt wurden, modernen Da-tenbanken erstellt, mit deren Hilfe man nach bestimmten Suchkriterien den Be-stand durchsuchen kann. Wir in Würzburg sind größtenteils editorisch und philologisch tätig, aber auch in technisch-digitale Ex-pe-rimente und Projekte involviert. Erst vor einigen Wochen kam ein Artikel - ich war Mitautor - zu Hyperspektralbildern von her-ku-lanischen Papyri heraus, was eine Fortent-wicklung der Multispektralbilder darstellt. Der Artikel fand ein weltweites Medienecho über Fachzeitschriften hinaus. Würzburg ist insbesondere für herkulaneische und litera-ristische Papyrologie bekannt.

Sprachrohr: Wie mir selbst aus einem Se-minar bekannt ist, gibt es Papyri, wie zum Bei-spiel aus Herkulaneum, die einen beson-deren Fund darstellen. Was macht diese Funde so besonders?

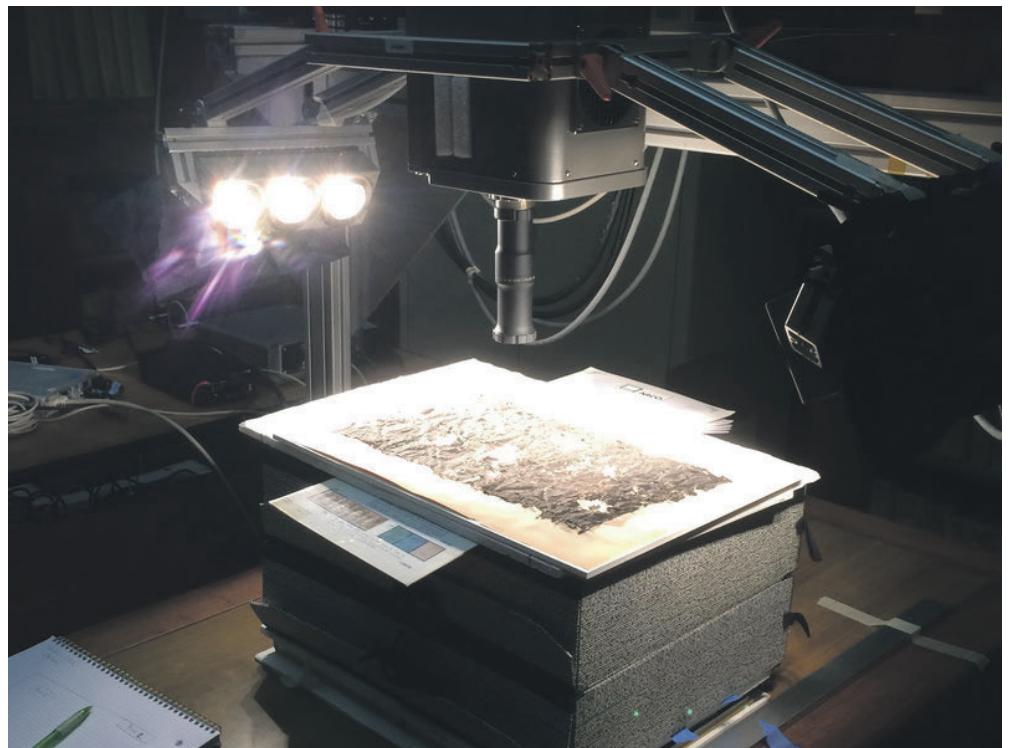
Fleischer: Herkulaneum ist für die Papyrolo-gie ein Glücksfall. Der Vesuvausbruch war, so schlimm er auch damals für die Men-schen war, für die Archäologie eine einma-lige Gelegenheit. In der Stadt Herkulaneum

wurden in der sogenannten „Villa dei Papiri“ tatsächlich hunderte von Papyri konserviert und das ist die einzige erhaltene Bibliothek der Antike. Die meisten dieser Rollen sind noch unaufgerollt, aber es scheint, dass es eine lateinische und eine griechische Sektion darunter gibt. Das Besondere ist auch, dass wir daran erkennen können, wie eine solche Bibliothek damals aufgebaut und strukturiert war.

Sprachrohr: Die vom Vesuvausbruch konservierten Rollen sind, wie fast alles Organische, karbonisiert, das heißt zu Kohle verbrannt worden. Wie schafft man es diese Papyri dennoch lesbar zu machen?

Fleischer: Das Problem kenne ich gut, denn ich habe selbst zwei Jahre in Neapel an diesen Papyri gearbeitet. Sowohl mit dem menschlichen Auge als auch mit modernen Hilfsmitteln, wie Mikroskopen, sind viele Stellen nur sehr schwer lesbar. Die Tinte auf den herkulanischen Papyri ist in der Regel auch auf Kohlebasis und es ist auf verkohlten Papyri nur sehr schwer mit bloßem Auge herauszufinden, was verkohlte Papyrusfasern sind und welche Teile zu Buchstaben gehören. Da gab es vor rund 20 Jahren eine Revolution mit den sogenannten Multispektralbildern. Als man die gesamte Sammlung abfotografiert hat, konnte man mit diesen Bildern die Tinte zeigen, die mit dem Auge nicht erkennbar ist, da sie jenseits einer Wellenlänge von 800 Nanometern liegen. Dadurch ist es uns möglich auf den Bildern Text zu sehen, den man mit dem menschlichen Auge nicht sehen kann. Das heißt, es war in den letzten 20 Jahren nötig bzw. wir sind noch daran, viele bisherige Editionen von Werken zu erneuern und das in deutlichem Umfang, es sind stellenweise bis zu 20-30% mehr Text von bisher bekannten Papyri hinzugekommen. Nun sind, wie schon gesagt, seit einigen Wochen Hyperspektralbilder vorhanden, welche nochmals einen besseren Kontrast zeigen und noch ausgewertet werden.

Sprachrohr: Es gibt ja nun mittlerweile eine Technik, die das Öffnen der Rollen überflüssig macht. Wie liest man eine ungeöffnete, verkohlte Schriftrolle?



(Bild: Dr. Killian Fleischer)

Fleischer: Ja das klingt ein wenig nach Science-Fiction aber tatsächlich sind jetzt in den letzten 4-7 Jahren einige Bemühungen im Gange, die Hunderte noch ungeöffneten Rollen dieser Sammlung zu lesen, indem man sie digital aufrollt. Das geht so von statthaft, dass man sie in eine Art CT legt und diese Rollen durchräntgt. Der Fachbegriff dazu ist X-Ray Phase-Contrast Tomographie. Dann versucht man diese virtuell mit nicht-invasiven Techniken aufzurollten. Dabei erzeugt man eine ungeheure Datenmenge, die Daten wurden in Cern in einem Synchrotron ermittelt und diese Daten versucht man dann mit Algorithmen aufzuwickeln um den Text zu lesen. Diese Technik hat bereits bei einer Rolle aus En Gedi funktioniert, wo man einen Leviticus Text lesen konnte, soweit ich weiß, sogar den ältesten Leviticus Text. Es gab allerdings einen entscheidenden Unterschied, denn die Tinte hier beinhaltete Eisenelemente, bei den herkulanischen Papyri besteht noch das Problem, den karbonisierten Papyrus von der kohlehaltigen Tinte zu unterscheiden. Auch dabei sind zurzeit mehrere Experimente im Gange und bisher gibt es auch einige vielversprechende Resultate, leider jedoch noch keinen mit Sicherheit lesbaren, griechischen Text. Allerdings ist zu erwarten, dass es in den nächsten 1-2 Jahren funktionieren kann. Ich war erst vor 3 Wochen auf einer Konferenz in Los Angeles, wo die neuesten Fortschritte zum Lesen der ungeöffneten Papyri auf Basis von „künstlichen neuronalen Netzen“ präsentiert wurden. Wir dürfen hier in naher Zukunft auf einen Durchbruch hoffen. Wir würden viele sehr alte und wertvolle Texte,

zum Beispiel von Epikur oder aber auch lateinische Texte dadurch gewinnen können. Unsere Aufgabe als Philologen ist es dann diese Texte herauszugeben.

Sprachrohr: Was für Inhalte lassen sich denn so auf Papyri finden, abseits der philosophischen Texte?

Fleischer: Alles, von Evangelien über Geschichtswerke, frühe Gedichte, zum Beispiel der Liebessdichterin Sappho, dokumentarische Texte, wie z.B. Steuerbescheide, Privatverträge, Eheverträge, die ganze Palette des antiken Lebens lässt sich auf Papyri finden. Was teilweise sehr interessant ist und auch in den Medien öfters mal erwähnt wird, sind frühchristliche Papyri. An den frühesten Evangelien-Texten aus dem 2. Jhd., vielleicht sogar der 1. Hälfte des 2. Jhd. ist interessant, wo sich vielleicht der Text der Bibel über die Zeit verändert hat. Übrigens ist dies im Gegensatz zu dem, was man vielleicht aus Filmen wie dem Da-Vinci-Code erfährt, nicht der Fall. Die Texte die wir dort lesen sind den überlieferten Texten sehr ähnlich. Aber es gibt ab und zu sogenannte apokryphe Evangelien, also Texte, die nicht im Kanon der Kirche aufgenommen sind. Da stellt sich dann die Frage, inwiefern uns diese Texte historisch etwas sagen.

Abschließend möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Dr. Fleischer für dieses Interview bedanken.

Marian Wetterau

Mephisto möchte das nicht glauben,
Will dem Faust die Seele rauben,
Was der Herr direkt erlaubt,
Weil er an Erfolg nicht glaubt.

So sind wir denn in Faustus' Zimmer,
Und hören allerlei Gewimmer.
Er möcht' sich fast um's Leben bringen,
Da hört er Osterglocken klingen.
Das lässt ihn sogleich verzagen
Und den Freitod doch vertagen.

Am nächsten Tag geht er spazieren,
Mit Wagner etwas promenieren,
Da läuft ihm doch ein Pudel zu.
Und schon ist er verdammt im Nu.

Als Teufel entpuppt sich dann der Hund
Und tut gleich seine Absicht kund:
Lebensglück dem Faust verschaffen,
Dafür dann seine Seel' wegraffen.

Faust in seiner großen Not
Stimmt zu, der behämmerte Idiot.

Der Teufel fängt gleich eifrig an
Zu demonstrieren, was er kann,
Und schon ist Faustus mit dabei
In der Studentensauferei.

Doch Mephisto hext' zu viel,
Was den Studenten nicht gefiel,
Drum ergriff man schnell die Flucht,
Es ward die Hexe aufgesucht.
Mephisto möchte das nicht glauben,
Will dem Faust die Seele rauben,
Was der Herr direkt erlaubt,
Weil er an Erfolg nicht glaubt.

So sind wir denn in Faustus' Zimmer,
Und hören allerlei Gewimmer.
Er möcht' sich fast um's Leben bringen,
Da hört er Osterglocken klingen.
Das lässt ihn sogleich verzagen
Und den Freitod doch vertagen.

Am nächsten Tag geht er spazieren,
Mit Wagner etwas promenieren,
Da läuft ihm doch ein Pudel zu.
Und schon ist er verdammt im Nu.

Als Teufel entpuppt sich dann der Hund
Und tut gleich seine Absicht kund:
Lebensglück dem Faust verschaffen,
Dafür dann seine Seel' wegraffen.

Faust in seiner großen Not
Stimmt zu, der behämmerte Idiot.

Der Teufel fängt gleich eifrig an
Zu demonstrieren, was er kann,
Und schon ist Faustus mit dabei
In der Studentensauferei.

Doch Mephisto hext' zu viel,
Was den Studenten nicht gefiel,
Drum ergriff man schnell die Flucht,
Es ward die Hexe aufgesucht.
vor Geschichten dieser Art
als Goethe, alt und depressiv,
sich dieses ins Gedächtnis rief:

Der Doktor Faust, so meinte er,
mache gutes Drama her
und so schwelgt' er voller Tugend
in den Stoffen seiner Jugend.

Mit dem Prolog fängt er gleich an,
doch was er nicht entscheiden kann,
ist, welcher wohl geeignet sei,
drum nimmt er lieber alle drei.

Zuerst gedenkt er früher Tage,
auf dass der Schmerz ihn richtig plage,
sodass man nun in Stimmung ist
und sein Leiden nicht vergisst.

Als Nächstes möchte er belehren
man möge doch sein Werk verehren,
denn es sei ja jedem recht
und deshalb wohl auch nicht so schlecht.
Direktor, Dichter, Komödiant,
jeder Wunsch sei anerkannt.

Weiter geht's mit Gott hoch droben,
den die Engel gerne loben,
obwohl er eine Wette führt,
dass Faustus' Tugend nichts berührt.

Gretchen ist nicht wohl zumut',
das tut dem Kindchen gar nicht gut,
denn sie redet nur noch Stuss
und ertränkt das Kind im Fluss.

Jetzt hockt sie also in der Zelle
und fühlt sich schlecht in ihrer Pelle.

Faust, wenn auch nicht angebracht,
wird auf dem Blocksberg angemacht.
Doch, von Mephisto drauf gebracht,
eilt er hurtig durch die Nacht.

Vor'm Galgen will er sie bewahren,
dies' Schicksal soll sie nicht erfahren.
Doch Gretchen hat's schon akzeptiert,
versaut die Flucht, weil sie sich ziert.

Mephisto sagt: „Es eilt die Nacht.
Bei Tag verlier' ich meine Macht,
die Gelegenheit, zu fliehen,
wird schon bald vorüberziehen.“

Faust und er, sie geben auf,
so nimmt das Schicksal seinen Lauf.
Mephisto meint: „Sie ist hinüber“,
doch Gott ruft sie zu sich herüber
und Goethe macht sich ohne Eil'
gemäßlich an den zweiten Teil.

Was lernen wir aus der Geschicht?
Auch damals wagt' man Neues nicht.
Zu Allem, was Profit verspricht,
wird noch ein zweiter Teil gedicht'.

Gretchen ist nicht wohl zumut',
das tut dem Kindchen gar nicht gut,
denn sie redet nur noch Stuss
und ertränkt das Kind im Fluss.

Jetzt hockt sie also in der Zelle
und fühlt sich schlecht in ihrer Pelle.

FAUST I

Faust, wenn auch nicht angebracht,
wird auf dem Blocksberg angemacht.
Doch, von Mephisto drauf gebracht,
eilt er hurtig durch die Nacht.

Vor'm Galgen will er sie bewahren,
dies' Schicksal soll sie nicht erfahren.
Doch Gretchen hat's schon akzeptiert,
versaut die Flucht, weil sie sich ziert.

Mephisto sagt: „Es eilt die Nacht.
Bei Tag verlier' ich meine Macht,
die Gelegenheit, zu fliehen,
wird schon bald vorüberziehen.“

Faust und er, sie geben auf,
so nimmt das Schicksal seinen Lauf.
Mephisto meint: „Sie ist hinüber“,
doch Gott ruft sie zu sich herüber
und Goethe macht sich ohne Eil'
gemäßlich an den zweiten Teil.

Was lernen wir aus der Geschicht?
Auch damals wagt' man Neues nicht.
Zu Allem, was Profit verspricht,
wird noch ein zweiter Teil gedicht'.

der Faust wird wieder jung und frisch,
ist nun nicht mehr so debil,
dafür aber pädophil.

Zum Abschied sagt' die Hexe noch,
die außerdem nach Schwefel roch,
„Mit diesem Trank ist jede geil!“
Und Gretchen wird die Ehr' zuteil.
Und nach ein wenig Kuppelei
macht man im Bett aus Zweien drei.

Damit Mama sie nicht erwischt,
kriegt sie 'nen Schlafrunk beigemischt.
Doch der Trank, den Gretchen gab,
bringt die Mutter bald ins Grab.

Das arme Gretchen ist nun schwanger
und sieht sich dafür schon am Pranger.

Das find't der Valli gar nicht gut,
drum, Achtung, Faust, sei auf der Hut:
Der Valli fordert zum Duell,
doch dieses endet viel zu schnell.

Faust sieht für den Valli rot
und kurz darauf ist der schon tot.
Auch wenn er doch die Kraft noch hat,
von seiner Schwester Missetat
laut und stark noch zu berichten.
Förderlich ist das mitnichten.

Faust, der nun ein Mörder ist,
hat sich lieber schnell verpisst.
Doch wagt man, dieses frei zu sagen,
wird nicht gezögert, anzuklagen,
wer nicht ehre dies' Gedicht,
verdiene sich das Abi nicht.

FAUST RAUSGEBOXT!

Nordrhein-Westfalen: Faust I keine Pflichtlektüre mehr

„IN DER SCHULE SOLL GELESEN WERDEN, UM SCHÜLERN EINEN DRAHT ZUR LITERATUR ZU VERMITTELN.“

„Die Themen sind immer noch aktuell“ oder „Faust gehört zur Allgemeinbildung“, waren die Standartantworten vieler Lehrer, wenn man in der Schule gefragt hat, warum man sich durch Goethes wirre Worte kämpfen muss. Aber genau die fehlende Aktualität ist einer der Gründe, die dafür gesorgt haben, dass das Schulministerium in Nordrhein-Westfalen Faust nun in hohem Bogen aus dem Lehrplan geschmissen hat.

Neben der fehlenden Aktualität geht es hauptsächlich um die Umstellung auf kompetenzorientierte Lehrpläne für die Faust schllichtweg nicht mehr nötig zu sein scheint. Aber was genau heißt das eigentlich? In deutschen Schulen soll Schülern schon seit einiger Zeit kein stupides Wissen zum Auswendiglernen mehr vorgesetzt werden. Stattdessen gibt es als Hauptspeise Können, welches sich in unterschiedlichen Situationen anwenden lässt. Und als Dessert ein bisschen Grundwissen für die Allgemeinbildung. Das heißt also Faust kann - muss aber nicht.

Solange sich daran Kompetenzen erlernen lassen, darf man ihn den Schülern zum Fraß vorsetzen, aber ein vielleicht nicht ganz so verzwicktes Werk zu nehmen, zeigt sich als deutlich schülerfreundlichere Lösung. Und jetzt da Faust nicht mehr zwangsläufig auf dem Speiseplan steht, musste es natürlich eine Alternative geben. Die Alternative heißt Nathan der Weise und handelt von einem Christen, der einen Juden und einen Muslim trifft. Durch einige Dramen, Klatsch und Tratsch stellen sie dann fest, dass sie irgendwie miteinander verwandt

sind oder jemanden adoptiert haben. Und schließlich gar nicht mal so verschieden sind. Das perfekte „Friede Freude Eierkuchen“-Ende für unsere globalisierte Gesellschaft, in der Rassismus so aktuell ist, wie zu der Zeit in der Gotthold Ephraim Lessing Nathan der Weise geschrieben hat. Sprachlich nicht allzu schwer zu verstehen und dazu noch eine perfekte Parabel, die noch dazu in so vielen weiteren Texten angewendet werden kann.

Aber die Alternativ-Speise, die das Schulministerium den Schülern jetzt vorsetzt, ist auch nicht der Grund weswegen ein Raunen durch die deutschen Bundesländer ging. Vor allem in Bayern, dem einzigen Bundesland, das sich am kleinen gelben Büchlein festklammert, war die Empörung darüber groß, dass es ab 2021 ohne Goethes Werk in die Abiturprüfungen gehen kann. Denn Faust vermittelt, als eines der größten Werke der deutschen Weltliteratur, kulturelle Identität. Immerhin begeistert Goethe mit dem Doktor weitere Autoren und inspiriert Epochen. Auch intertextuell wird der Faust in späteren Reclam-Heften oft erwähnt. In Wedekinds Frühlingserwachen, oder sogar im Tatort am Sonntagabend. Der deutsche Shakespeare sozusagen. Und wir kennen auch alle die Handlung von Romeo und Julia. Viel verzwickter als die Sprache von diesem Poeten ist Faust dann auch nicht mehr. Wenn man den Faust durchgekaut hat, gibt es wenige Quellen, die einem nicht mehr schmecken. Ganz nach dem Motto „Schlimmer gehts nicht“ wagen sich viele Schüler an Goethes Werk und wenn man es einmal

durchblickt hat, wird einem dann doch recht schnell klar: Mit diesem Werk hat man eine Generalzutat. Eine Art Wundermittel mit dem jede noch so schwere Klausur-Speise ein Leckerbissen wird. Doch das Problem ist: Darum solls beim Lesen in der Schule gar nicht gehen. In der Schule wird nicht gelesen, um möglichst gut die nächste Klausur zu bestehen. Zumindest im besten Fall nicht. In der Schule soll gelesen werden, um Schülern einen Draht zur Literatur zu vermitteln. Ob in den unteren Jahrgängen, in denen es „nur“ darum geht, zu zeigen, dass Lesen gar nicht so uncool ist, wie es für Kinder, die in einer Welt voller Internet und YouTube-Videos aufwachsen, scheint. Oder in den späteren Klassen, in denen auch Wissen über Werke die maßgeblich zum deutschen kulturellen Verständnis beigetragen haben, vermittelt werden soll. Oder eben einfach nur generell darum, uns durch neue Sichtweisen auf vielleicht doch noch aktuelle Themen aus dieser Medienblase herauszuholen und unseren Horizont zu erweitern.

Ob das jetzt durch Nathan der Weise oder durch Faust geschieht oder doch durch Emilia Galotti, ist glaube ich die geringste Frage der Fragen.

Vielmehr sollte es darum gehen, Lesen wieder attraktiv zu machen. Denn gerade, dass das eben nicht so funktioniert, wie man sich das vielleicht vorstellt, sieht man auch im folgenden Gedicht von Fiona Bock.

Anna-Lisa La Rocca

„FAUST KANN – MUSS ABER NICHT“

#machsonline



sparkasse-mainfranken.de/deinestudienfinanzierung

Entspannt zu deinem Geld für's Studium.

**Wir sind Partner von
„deineStudienfinanzierung“
und übernehmen die Gebühr
für deinen Erstantrag –
von BAföG bis KfW.**

 **Sparkasse
Mainfranken Würzburg**

VIRTUAL EXCHANGE IS:



Weitere Virtual Exchange Angebote des Career Centre

Nach dem erfolgreichen Start unserer Virtual Exchange Programme im Wintersemester geht es im neuen Jahr mit diesen beiden **IOOCs** weiter.

1. „Gender In/Equality in Media and Journalism“

Zeitraum der Online-Sessions: 03.02.-06.03.2020

Erster Präsenztermin im Career Centre: 10.01., 10 Uhr

Anmeldefrist: 20.01.2020 unter go.uniwue.de/cc813.

Credits: 5 ECTS und ein „digital badge“

2. „Cultural Encounters: Perspectives on Populism“

Zeitraum der Online-Sessions: 09.03.-17.05.2020

Erster Präsenztermin im Career Centre: 14.02., 10 Uhr

Anmeldefrist: 24.02.2020 unter go.uniwue.de/cc810.

Credits: 5 ECTS und ein „digital badge“

Was genau ist Erasmus+ Virtual Exchange?

Erasmus+ Virtual Exchange bietet online einen interkulturellen Austausch zwischen jungen Menschen aus Europa zu hoch relevanten, sozialpolitischen und kulturellen Themen an. Aktuell stehen im Career Centre „Social Circles“ und „IOOCs“ zur Verfügung.

IOOC - Interactive Open Online Course: IOOCs bieten einen Raum für bedeutungsvollen und interkulturellen Austausch zwischen jungen Erwachsenen verschiedener Nationalitäten. Das Programm findet in einem Zeitraum von 10 Wochen statt und ist vom virtuellen Austausch mit anderen Teilnehmern sowie mit Experten geprägt. Das wöchentliche Zeit-Engagement beträgt ca. 5 Stunden wöchentlich.

Social Circles: In einem Zeitraum von 2 Wochen haben Teilnehmende die Möglichkeit über interessante Themengebiete zu diskutieren und erste Erfahrungen im Bereich Virtual Exchange zu sammeln. Die Vorbereitung startet mit einem Präsenztermin im Career Centre. Die anschließende Bearbeitung von Aufgaben und interkulturellen Live-Dialogen erfolgt virtuell.

Der Social Circle erfordert ein Engagement von ca. vier Stunden pro Woche. Die neuen Themen und Termine findet ihr unter go.uniwue.de/ccvirtex und in **WueStudy** unter go.uniwue.de/ccprog.

Mehrwert & erstes Feedback von Studierenden:

- Austausch mit internationalen Studis
- Kennenlernen anderer Kulturen
- Gute Vorbereitung auf Auslandsaufenthalte
- Englischen Wortschatz aktiv trainieren
- Mehr Bildung als „nur“ Curriculum
- Training digitaler Kompetenzen

Weitere Veranstaltungen aus unserem Programm unter: go.uniwue.de/ccpro

Unser Beratungsangebot sowie weitere Infos zur Berufsorientierung und zur Vorbereitung auf den Berufseintritt findet ihr hier:

online: www.uni-wuerzburg.de/career
per Mail: career@uni-wuerzburg.de
in den Sozialen Medien:
Instagram: @career_jmuw
Facebook: @CareerUniWue



Bildnachweis: Sharing Perspective Foundation

ASSOZIATIONEN TANZEN

Ich tanze wild und frei
und muss mich dabei
nicht ein bisschen bewegen
meine Gedanken kreisen
durch fremd vertraute Galaxien
nicht in kreisrunden Kreisen
in Spiralen und Kurven und Tönen
ganz leise und bunt und wild
und ich finde allerlei
was wohl noch niemand gesucht hat
und verstehe die Welt ein kleines bisschen
schlechter jedes Mal
wenn ich etwas begriffen habe
und meine Gedanken tanzen
im Wind
wild und frei
wie ein lachendes Kind und Fahrradfahren ohne Helm

Von Anika Scheffler

Die helle, blaue Nacht drängt sich von außen an die Zimmerfenster heran; drinnen ich, im starren, leeren Gelb der Deckenlampe entblößt.

Die Einsamkeit trifft mich explosionsartig wie ein Schlag in den Magen, nur von innen. Ich stehe in der Mitte des Zimmers und die lähmenden Strahlen durchdringen mich wie Wellen einer Mikrowelle, doch statt Hitze steigt nur das Nichts in mir auf und lähmst mich am Boden fest.

Scharfe, wirre Gedankenschnüre ziehen durch meinen Kopf, doch noch vor einer möglichen Wortwerdung zerfließen sie im Gemenge des Gefühlsbreis, der diesen, meinen Kopf ausfüllt und mir nichts als eine verschwommene Ahnung von allem einflößt. Ich löse mich auf, langsam, qualmend, steigt mein Gefühl von mir durch den Kopf nach oben aus mir hervor und zerstäubt im Raum. Im grellen Ekel des Zimmerlampenlichts leuchten die klitzekleinen Teilchen noch einmal auf wie goldenen Staub und verpuffen dann lautlos und unscheinbar in der Unendlichkeit der Nacht. Ich löse mich auf, und alles was zurückbleibt, ist ein Nichts.

Von Mirjam Weiß

BAUM

Der Baum war grün, auf eine unscheinbare, bescheidene Weise.

Wenn ich genau hinsah, konnte ich die verschiedenen Grün-Nuancen erkennen, dunkelgrün, grün und hellgrün in ihren feinsten Übergängen. Vereinzelt begannen die Blätter schon zu braunen, wie kleine, ferne Vorboten des Herbstes fleckten sie in warmen Tupfen am Baum.

Der Baum stand da und rührte sich ein wenig, wenn kleine Böen in seine Blätter und Zweige stoben und sie sachte bebten ließen.

Ich wusste, irgendwo dort hinter dem Vorhang aus regem Blattgrün, zwischen zwei starken Ästen musste sie sitzen. Ich ließ zu, dass sie meine Gedanken vereinnahmte, bis ich glaubte, sie tatsächlich ausmachen zu können, ihre hellen, sanften Haare, die feinen Linien ihres Angesichts.

Von Mirjam Weiß

IMPRESSUM

Herausgeber: Studierendenvertretung der Universität Würzburg

Redaktionsleitung: Sarah Schmittinger

Layout und Satz: Sebastian Spangler (IG: @spontandemenz)

Redaktion:

Fiona Bock, Marcel Dinkel, Veronika Erl, Andreas Jäger, Charlotte Jost, Florentine Klepel, Franziskus Landner, Konstantin Mack, politische Hochschulgruppen der Universität Würzburg, Referat gegen Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Anna-Lisa La Rocca, Luise Stark, Max Schäfer, Anika Scheffler, Sarah Schmittinger, Sprecher- und Sprecherinnenrat, Felix Thalmann, Mirjam Weiß, Marian Wetterau

Lektorat: Sarah Schmittinger, Luise Stark

Cover: Ghazal Dabbagh

Schriften: Manquis CP, Source Pro Family, Blacker Display

Auflage: 2.500 Stück

Druck: Megadruck.de

Für die Inhalte der jeweiligen Artikel in dieser Zeitung sind, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, die jeweils genannten Autor*Innen selbst verantwortlich. Die Gesamtverantwortung für die Web-Inhalte liegt bei der Studierendenvertretung der Universität Würzburg.

V.i.S.d.P.: StuV WÜ; (siehe: Art. 5, Abs. 1 BayPrG)

Deine Kunst im Sprachrohr

Für die nächste Ausgabe kannst du uns deine Kunst zusenden.

Mit etwas Glück ziert dein Kunstwerk bereits das nächste Sprachrohr.

Dies kann alles Mögliche sein: ein Foto, eine Illustration, eine Collage...

Schick uns einfach eine E-Mail mit deinem Namen, deinem Beitrag und einer kurzen Beschreibung.

Noch mehr Sprachrohr? Abonniere unseren Wordpress-Blog! Unter sprachrohrwuerzburg.wordpress.com findest du alle Artikel zum Nachlesen und viele zusätzliche Beiträge unserer Autor*innen.

Kontakt:

Hubland Nord „Students House“
Emil-Hilb-Weg 24
97074 Würzburg

Telefon: +49(0)931 31-85819

Fax: + 49(0)931 31-84612

Email: sprachrohr@uni-wuerzburg.de



Mit freundlicher Unterstützung vom Studentenwerk Würzburg!

ORIGINAL

Sternla

Schmeckt!

NATURTRÜBES RADLER
MIT ECHTEM ZITRONENSAFT

EXTRA
MILDES BIER

News aus der Heimat

Main-Post News-App

Kostenlos downloaden und
14 Tage **GRATIS** testen

mainpost.de/app

Laden im
App Store

JETZT BEI
Google Play

MAIN POST